Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. Mai 1969 | Nummer 20

Himmelssehnsucht

Zum Himmel bist du eingegangen,
mit Preis gekrönt, Herr Jesus Christ.
Wie sollte mich nun nicht verlangen,
auch dort zu sein, wo du nun bist?
Ich bin ja nur ein Pilgrim hier;
nimm in die Heimat mich zu dir.

Am Ölberg fingen deine Leiden
mit bittren Todesängsten an;
vom Ölberg gingst in hohen Freuden
du siegreich deine Himmelsbahn.
So folgt auf Leiden Herrlichkeit;
zu beiden mache mich bereit.

Du hobest segnend deine Hände
beim Scheiden von den Deinen auf.
O hilf, daß einst auch ich vollende,
von dir gesegnet, meinen Lauf.
Wenn ich von dir gesegnet bin,
dann fahr in Frieden ich dahin.

Berliner Gesangbuch 1820.

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MAY 16 '69
MENN. HIST. LIBRARY

Jesu Himmel

„Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel."
(Lukas 24, 50. 57)

Einst entäußerte sich unser Herr seiner himmlischen Herrlichkeit, wurde von einer menschlichen Mutter empfangen, geboren. Als Menschensohn nahm er teil am Menschenlos, mußte essen, schlafen, wachsen, arbeiten, zunehmen, wurde versucht, mußte nach göttlichem Plan leiden und sterben. Jetzt aber, nach seiner Auferstehung verließ er diese Erde als Sieger über Sünde, Welt, Leid und Tod. Segnend schied der Herr von seinen Jüngern, dieser irdischen Empfängnisstätte seiner Heilsgüter, um als Hoheprieſter im himmlischen Heiligtum mit seinem Blut vor seinem himmlischen Vater zu erscheinen, um somit die Versöhnung abzuschließen, um durch die Sendung des Heiligen Geistes seine beständige Gegenwart bei seinen Jüngern wahrzumachen, um sich in Menschengestalt als König, dem alles im Himmel und auf Erden untertan ist zur Rechten des Vaters zu setzen. Kein Wunder, daß seine Jünger vor dem erhöhten Herrn anbetungsvoll niedersanken, daß sie dem Engelwort von Jesu Wiederkunft freudig glaubten. So sollen auch heute alle treuen Jünger Jesu den verklärten Jesus anbeten, ihm vertrauen und hoffnungsvoll betend sagen: „Ja, komme bald, Herr Jesu!" J.B.W.

Nachrichten

— Br. G. D. Hübert, der Assistent des Redakteurs der „Mennonitischen Rundschau", wurde zu einer Leistenbruchoperation am 7. Mai in das Winnipeg General Hospital aufgenommen. Die Operation fand am 8. Mai statt. Br. Hübert empfiehlt sich der Fürbitte unserer Leser. Die Redaktion und das Personal der „Christian Preß" wünschen Br. Hübert baldige Genesung.

— J. Howard Dyck, der von 1961 bis 1963 das MBG-Bibelcollege besuchte, hat nachher noch weiter studiert. Im Goshen College, Goshen, Indiana, hat er sich den Titel „B.A." und auf dem Gebiet des Gesanges hat er das „A.R.C.T." und das „A.M.M."-Diplom erworben. Etliche Jahre hat Bruder Dyck in dem Winkler-Bibelinstitut, Winkler, Manitoba, unterrichtetck Gegenwärtig ist er, samt Frau Maggie (geborene Baerg) und ihrem Baby in Detmold, Deutschland, wo Bruder Dyck sein Studium auf demGebiet des Gesanges und der Musik vervollständigt. Im Schuljahr 1969–70 wird Bruder Dyck im MBG-Bibelcollege unterrichten. Bruder Peter Klassen hat dann sein Sabbatjahr.

— Prediger Henry R. Bärg, der seit 1962 Pastor der Portage Ave.-MBG, Winnipeg, ist und der am 1. August von diesem Posten zurücktritt, ist als Prinzipal des Winkler-Bibelinstituts angestellt worden. Prediger John H. Goozen war Prinzipal der Schule von 1959 bis 1969, und in den sechs Jahren vorher war er Lehrer in derselben. Bruder Bärg graduierte vom Tabor College,

(Fortsetzung auf S. 4–1)

MCC-Projekt in Indonesien

Von A. A. DeFehr

Im Heim der Geschwister Adolf Ens in Pati. Auf dem Bilde v.l.n.r.: Frau DeFehr, Frau Ens, Adolf Ens mit Töchterchen, Paul Longacre, Willis Summers und Orie Miller.

Am 19. Februar besuchten Orie Müller und ich den Elim-Damm in der Muria-Gegend, in der Nähe von Pati, ungefähr 400 Meilen östlich von Djakarta.

Adolf Enns, der MCC-Direktor in Indonesien, war unser Fahrer und auch Dolmetscher, und es waren noch zwei MCC-Vertreter mit: Paul Longacre, der MCC-Vertreter Asiens, und Willis Summers, der 2½ Jahre dort arbeiten wird.

Diese Fahrt bedurfte, daß wir um den ganzen Muria-Berg fuhren und nahm etwa acht Stunden. Man fährt durch sehr primitive Dörfer, wo Kinder sich hinter den Bäumen verstecken, wenn sie ein Auto kommen sehen. Oft kann es hier auch geschehen, daß Brücken bei großem Regen in den Bergen auswaschen.

Die meisten Einwohner sind erstaunt, so viele weiße Menschen auf einmal zu

(Fortsetzung auf Seite 3–3)

In Indonesien sieht man überall viele Menschen. Markt in Pati.

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Der dunkle Punkt	S. 10
MCC-Nachrichten	S. 2	Nachrufe	S. 11
Misnsion und Dienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Ostergruß aus Rußland	S. 6	Erfahrungen und Erlebnisse	S. 14
Predigt von H.H. Janzen	S. 8	Unbezahlte Prediger?	S. 15

„Aufgefahren gen Himmel . . . ."

„Welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte" (1. Petri 3, 22).

Der römische Kaiser Julius Cäsar schrieb nach seinem Siege bei Zola, 47 vor Christi Geburt, die stolzen Worte: „Veni, vidi, vici" — „Ich kam, ich sah, ich siegte!" Ein halbes Jahrhundert später lebte ein Größerer, der wohl auch diese Worte auf sich hätte beziehen können. Auch er kam, aber er sah nicht nur, sondern er lehrte und lebte ein beispielhaftes Leben. Er sah, in welche unergründlichen Tiefen der Sündennacht die Menschheit gefallen war. Dieser verlorenen Menschheit versuchte er nicht dadurch zu helfen, daß er stolz mit großer Heeresmacht siegte, wie es einst Cäsar getan hatte. Er lehnte es sogar ab, die himmlischen Legionen anzufordern, die ihm zur Verfügung standen. Es sollte, es durfte kein großer Triumph des „Ichs" sein. In demütigem Gehorsam hören wir ihn in seiner schwersten Stunde beten: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!"

Er kam, er sah, er lebte, er lehrte, er tat Wunder in der Kraft seines Vaters, er litt, ja er starb! Wäre damit alles zu Ende gewesen, wie seine Feinde es planten, welche Tragödie! Trotz aller edlen Bemühungen und Anstrengungen, trotz mutiger Auseinandersetzungen mit den Vertretern der bestehenden Ordnung, doch am Ende die Niederlage, der schmähliche Tod am Marterholz! Die Macht des Bösen hat wieder einmal gesiegt, wie so oft hier auf Erden.

Doch hatten seine Feinde eines übersehen. Der, den sie ans Kreuz nagelten, ging freiwillig in den Tod. Er tat es, um gerade solche wie sie vom ewigen Verderben zu erlösen. Sie glaubten, einen Sieg errungen zu haben, waren dabei aber nur die schnöden Werkzeuge, die gebraucht wurden, um das Opferlamm auf den Altar zu legen. In ihrem Siegesbewußtsein wollten sie auch ganz sicher gehen, darum mußte das Grab versiegelt und bewacht werden. Sie wußten ja nicht, daß gerade diese ihre Wächter zu den glaubwürdigsten Zeugen seiner glorreichen Auferstehung werden würden. Man konnte sie bestimmt nicht im Verdacht haben, daß sie den Jüngern zuliebe erzählen würden, daß Jesus vom Tode erstanden sei. Wahrheitsgetreu berichteten sie ihren Auftraggebern, was geschehen war. Sie mußten durch Bestechungsgelder mundtot gemacht werden. Jetzt erst war zu ersehen, wer der wahre Sieger war.

Stolz zogen die römischen Kaiser nach ihren Siegen in ihre Hauptstadt ein. Hoch zu Roß ritten sie, an der Spitze ihrer siegreichen Legionen, vom Volke umjubelt, im Triumphzug durch die blumengeschmückten Straßen Roms zu den Tempeln ihrer Götter, denen sie Weihrauch opferten als Dank für den Sieg. Ihre bezwungenen Feinde wurden als Gefangene in Ketten im Triumphzuge mitgeführt, um sie noch mehr zu demütigen.

Auch der Herr Jesus kehrt, nachdem er den Sieg über Sünde, Tod und Teufel errungen hat, dorthin zurück, wo er von Ewigkeit her seinen Sitz hatte, in den Himmel, wo er von den himmlischen Heerscharen mit einem Triumphzuge begrüßt wurde, gegen den der herrlichste Triumphzug auf Erden wie ein Schatten verblaßt. Schon die Beschreibung seines Abscheidens von seinen Jüngern läßt diesen Jubel ahnen.

„Als er das sagte und sie alle auf ihn hinschauten, wurde er aufgehoben. Eine Wolke umschloß ihn und entzog ihn ihren Augen. Während sie aber unverwandt zum Himmel starrten, wohin Christus ihren Augen entschwunden war, standen plötzlich zwei Männer in lichtglänzenden Gewändern bei ihnen und sprachen sie an: Ihr Galiläer, was steht ihr hier und schaut zum Himmel? Dieser Jesus, der eben von hier weggenommen wurde in den Himmel, wird auf dieselbe Weise wiederkehren, in der ihr ihn habt weggehen sehen" (Apg. 1, 9—11).

Die Himmelfahrt des Herrn ist die Besieglung seines Sieges. Er sitzt zur Rechten des Vaters, dessen Wille er hier ausführte. Nun ist er dort unser Fürsprecher, der seine Nägelmale vorzeigt und seine Seite, in die seine Feinde gestochen hatten, wenn Gottes strafende Gerechtigkeit sich wegen unserer Sünden über uns ergießen sollte. Er hat an unserer Statt die Strafe getragen. Jetzt ist er unser Hoherpriester, der im Allerheiligsten wohnt und mit seinem Blute unsere Sünden reinwäscht, daß sie weißer wie Schnee werden.

Die Himmelfahrt ist aber auch eine Garantie, daß er uns einst zu sich in den Himmel nehmen wird. Durch sein Wort wissen wir, daß er uns Wohnungen bereit hält. Und wenn er einst wiederkommt, wie er es selbst verheißen hat und wie es die Männer in lichtglänzenden Kleidern versicherten, dann wird er die Seinen, die dann auf Erden leben, entrücken und alle gestorbenen Gläubigen aus den Gräbern auferwecken, damit sie bei ihm sein sollen in alle Ewigkeit. Der Herr möge es uns allen schenken, daß wir dann dabei sind!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Biafra

Abiriba-Krankenhaus geräumt

Akron, Pa. — Eine gemeinsame Arbeitsgruppe der Quäker und Mennoniten im Einsatz in dem biafranischen Krankenhaus in Abiriba lag nach einem Telegramm vom 3. April unter Mörser- und Artilleriebeschuß durch nigerische Bundestruppen und mußte daher das Hospital räumen. Zu dem Team gehören Dr. med. Wallace Shellenberger und Frau, sowie Dr. med. Linford Gehman und Martha Bender, die erst kürzlich wieder nach Biafra zurückkehrte. Dem Telegramm zufolge befanden sich die MCC-Arbeiter in Sicherheit in einer benachbarten Ortschaft, deren Namen durch falsche Buchstabierung im Telegramm nicht entziffert werden konnte. Wie bereits die New York Times in einem Artikel vom 2. April berichtete, haben die nigerischen Bundestruppen nach einer sechsmonatigen Kampfpause eine neue Offensive gegen die Mitte des Sezessionsgebiets eröffnet.

Times berichtet, daß unterernährte und schlecht ausgerüstete Biafratruppen versuchen, die Bundestruppen aufzuhalten, und daß sie aus rasch eingegrabenen Position an einer Straße, zwölf Meilen von Umuahia, einen Gegenangriff unternommen hätten. Umuahia ist die gegenwärtige vorläufige Hauptstadt Biafras. In dem Times-Bericht heißt es weiter: „Granaten der Bundestruppen treffen aus höhergelegenen Abschußpunkten im Norden die Stadt. Mitarbeiter von Hilfswerken sind dadurch gezwungen worden, das dortige Methodistenkrankenhaus und die Leprakolonie zu räumen."

Es wird angenommen, daß ein ähnlicher Fall in Abiriba vorliegt, obwohl von der dortigen Gruppe von Mennoniten und Quäkern keine weiteren Einzelheiten vorliegen.

Nach dem Times-Bericht sollen angeblich Tausende von Flüchtlingen aus dem Frontgebiet in die Hauptstadt hereinströmen.

Kampf um Leben und Land geht weiter

von Omar Eby

Noch vor sechs Monaten stand Biafra am Rande eines militärischen und politischen Zusammenbruchs, der bis jetzt jedoch aufgehalten werden konnte. Im September 1968 hatten die nigerischen Bundestruppen in ihrem angeblich letzten Vorstoß in die Nähe von Uli, dem letzten noch zu Biafra gehörenden Flughafen gemacht, dessen lebensnotwendige Verbindung mit der Außenwelt dem Sezessionsgebiet den Nachschub an Lebensmitteln und Waffen sichert.

Französische Waffen und Munition wurden bisher von dem benachbarten Gabon per Flugzeug nach Uli transportiert. Gabon ist einer der vier Staaten in Afrika, der Biafra offiziell anerkannt hat. Flugzeuge mit Hilfswerkspenden an getrocknetem Fisch und Milchpulver kommen von der Sao Tome-Insel nach Uli. Waffen und Munition kamen gerade noch zur rechten Zeit, um einerseits den endgültigen Vorstoß zu stoppen und andererseits um das Massensterben der Biafraner einzuschränken.

Da es sich hier um einen Bürgerkrieg handelt, sind beide Seiten außerordentlich empfindlich. Man kann kaum etwas über den Krieg sagen, ohne die eine der beiden Seiten irgendwie zu beleidigen. Selbst bei der Erwähnung von Namen oder Titeln trifft das zu. „Biafra" gilt auf nigerischer Seite als ein Fluch. Dagegen ist die Bezeichnung „befreites Gebiet" nach der Meinung der Biafraner ebenfalls eine Beleidigung. Selbst Worte wie „Rebell" und „besetzt" haben eine politische Färbung. Das MCC ist sich dieser Tatsache bewußt und versucht deshalb in dieser Situation neutral und objektiv in seiner Berichterstattung über die Arbeit des Hilfswerks zu sein.

Hoffnung und Aussichtslosigkeit

Aus verschiedenen Berichten, die in der MCC-Zentrale in Akron bisher einliefen, geht hervor, daß in Biafra bis zu 7000 geschätzten täglichen Todesfälle durch Verhungern am Ende des Jahres auf 700 abgefallen sind.

Obwohl ein Massensterben abgewendet werden konnte, sind schwere Hungersnot und Bombardierungen immer noch Tatsachen.

Fast täglich greifen russische Bomber mit ägyptischen Piloten Punkte in Biafra an. Selbst Krankenhäuser sind vor diesen Angriffen nicht sicher. Auch öffentliche Märkte, die im ländlichen Afrika entweder im Freien oder unter Pavillons stattfinden, gehören zu den Angriffszielscheiben.

Vor kurzem berichtete MCC-Doktor Linford Gehman, der bisher mit anderen Mennoniten und Quäkern im Krankenhaus von Abiriba arbeitete, von solch einem Bombenangriff, acht Meilen von dem Hospital entfernt. Früh am Nachmittag kam der erste Güterwagen mit verwundeten und sterbenen Menschen an, die sich während des Bombenangriffs auf dem Markt aufgehalten hatten. Danach folgten weitere Verwundetentransporte. Aus Zeugenaussagen ging hervor, daß sofort während des Angriffs rund 200 Personen getötet worden waren. Viele Hunderte wurden verwundet, und Abiriba allein behandelte davon 200 chirurgische Fälle.

Zusammen mit drei biafrianischen Militärärzten und drei Medizinstudenten und den MCC-Ärzten Dr. Shellenberger und Gehman bildete man acht chirurgische Arbeitsgruppen, die gleichzeitig eingesetzt wurden. Man arbeitete durch die Nacht des Mittwochs durch bis Donnerstagmorgen um 4 Uhr. Dann folgte eine kurze Ruhepause von zwei Stunden. Bei Sonnenaufgang fing die Arbeit wieder an und ging weiter bis Mitternacht.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $1.68. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

Dr. Gehman schrieb dazu: „Wir im Krankenhaus waren anfangs völlig sprachlos, angesichts dieser sinnlosen Zerstörung von Menschenleben. Als wir die letzten Wunden zugenäht hatten, waren wir körperlich so erschöpft, daß wir gefühlsmäßig dieses tragische Ereignis nicht mehr erfassen konnten. Hinterher begriffen wir, daß sich sinnlose zerstörerische Bombenangriffe wie dieser schon viele Hundertmal an zahllosen anderen Stellen ereignet haben. Jedesmal, wenn ich durch einen Knochen sägen mußte, dachte ich mit Verachtung an die Piloten. Beim Anblick der mit amputierten Gliedern gefüllten Eimer zürnte ich den Generalstäblern, die von ihrem Schreibtisch her aus ihre Kriegspläne vorbereiten. Wir hoffen und beten, daß solche Bombenangriffe nicht wiederholt werden."

Martha Bender kehrte vor kurzem nach Abiriba zurück. Als Krankenschwester diente sie bereits sechs Jahre in diesem Krankenhaus, als es noch unter der Verwaltung der mennonitischen Missionsbehörde von Elkhart, Ind., gestanden hatte. Ihre Rückkehr wurde von dem Krankenhauspersonal und den Einheimischen warm begrüßt. Für das Hospital werden immer noch ein Arzt und eine Schwester gesucht. Ein Mechaniker, der die Autos und Maschinen instandhalten soll, ist auf dem Weg nach Abiriba.

Die Leitung eines Krankenhauses mitten in einem militärischen Konflikt bringt nicht nur physische, sondern auch Gewissensprobleme mit sich. Zur Zeit teilen sich die Verwaltung des Abiriba-Hospitals die biafranische Armee und die Quäker–Mennonitengruppe. Das Krankenhaus ist Eigentum der Regierung. Das Militär schneidet im Hospital nicht so gut ab wie die Zivilisten. Sollen die mennonitischen Ärzte Shellenberger und Gehman ihre Hilfe bei der Behandlung verwundeter Soldaten anbieten, damit diese nach ihrer Wiederherstellung an die Front zurückkehren können? Das sind Fragen, die sich nicht leicht beantworten lassen.

Ein Mitarbeiter des American Friends Service Committee, Roger Fredrickson, der für die Leitung der gemeinsamen Arbeit der Quäker und Mennoniten verantwortlich ist, berichtete in einer Konferenz der MCC-Exekutive über seine kürzlich unternommene Dienstreise nach Biafra und Nigerien. Er sei zu der Überzeugung gekommen, sagte Fredrickson, daß eine Notstandshilfe in Form von Lebensmittelverteilungen nicht ausreichend sei.

Wir müssen uns auf Präventivbehandlung, öffentliche Gesundheit, auf den Wiederaufbau der lokalen Landwirtschaft konzentrieren, sagte Fredrickson. Es wird Jahre dauern, bis die Kriegsschäden behoben sind. Und obwohl das Ende des Krieges noch nicht abzusehen ist, müssen wir jetzt schon Pläne machen.

Zwei Dinge könnten beispielsweise sofort nach Biafra geschickt werden: nämlich zusätzliche Quanten an Stockfisch, aus Dänemark oder Norwegen beziehbar, der einen hohen Proteingehalt hat und sich am leichtesten in großen Lagern und bevölkerten Gebieten verteilen läßt. Außerdem werden 30 000 bis 35 000 Hacken und Machetten (Buschmesser) dringend gebraucht, damit die Landwirtschaft wieder aufleben kann."

In den kommenden Monaten rechnen die Quäker und Mennoniten mit weiteren Notstandsprogrammen, die ihren Glaubensgeschwistern in Nordamerika zusätzliche Gelegenheit geben werden, ihr christliches Anliegen an dem Los der Leidenden in Biafra auf konkrete Weise auszudrücken.

Die nigerische Seite: Entschlossenheit und Enttäuschungen

Innerhalb des nigerischen Bundesgebiets ist das internationale Komitee für das Rote Kreuz die Hauptstelle, die sich mit Hilfsmaßnahmen in den Gebieten befaßt, über die der Krieg wiederholt hinweggegangen ist. Beim Vorstoß nigerischer Einheiten in das Biafragebiet nahmen einige Bewohner in Städten und Dörfern die Gefahr der Vernichtung auf sich und blieben, aber viele andere flohen in den Busch, um von dort aus die weitere Entwicklung abzuwarten. Unter diesen Leuten gehörte die Mehrzahl nicht dem Ibostamm an. Als der Krieg dann zu einem Stillstand kam, strömten diese Menschen wieder in die größeren Wohnzentren zurück. Inzwischen litten sie an Unterernährung, an Hungerödemen und brachten die damit zusammenhängenden Krankheiten mit zurück.

Es sind diese Menschen, sowie andere obdachlos gewordene, deren sich die karitativen Verbände auf dem nigerischen Gebiet annehmen. Außerdem betätigen sich dort, in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz, eine ganze Anzahl von Hilfsverbänden, wie zum Beispiel Christian Council of Nigeria, Lutheran World Service, sowie die folgenden Freiwilligenverbände: CARE, OXFAM, UNICEF, Catholic Relief Services, YMCA und American Friends Service Committee.

Das MCC hat 37 TAP-Lehrer, zwei Schwestern und einen Paxangehörigen in Nigerien. Die Krankenschwestern arbeiten unter „Christian Council Team IV" in der Umgegend von Enugu, der ehemaligen Hauptstadt des Sezessionsgebiets, die später in die Hände der Bundestruppen fiel. Vor kurzem ist Paxmann Carlton Stambaugh ebenfalls in Enugu eingesetzt worden. Während der Schulferien haben sich einige TAP-Lehrer den Hilfsverbänden angeschlossen. Das MCC plant gegenwärtig eine Intensivierung seiner Arbeit auf dem Gebiet des Hilfswerks und der Rehabilitierung auf nigerischer Seite.

Auf einer kürzlich unternommenen Dienstreise in afrikanischen Staaten südlich der Sahara machte Vern Preheim (der MCC-Beauftragte für Afrika und den Mittleren Osten) folgende Beobachtungen: „In den Lagerhäusern von Lagos und an drei oder vier anderen Stellen im Bundesstaat Nigerien scheinen ansehnliche Mengen an Lebensmitteln vorrätig zu sein. Die 25 medizinischen Arbeitsgruppen, die sich gegenwärtig im Einsatz befinden, reichen für den Augenblick aus. Im Flußgebiet und im Südostteil wird allerdings Personal gebraucht zur Wiedereröffnung der Krankenhäuser anstelle der ambulanten Behandlungsstellen. Im Flußgebiet sind zum Beispiel nur zwei der ursprünglich 14 Krankenhäuser in Betrieb. Es bestehen bereits Möglichkeiten zur Rehabilitierung der Bevölkerung. Saatgut, Werkzeuge und kleine Geräte sollten jetzt verteilt werden. Nicht zu vergessen seien hier auch kleine Darlehen, durch die die Leute wieder ihren Handel und ihre Geschäfte eröffnen können."

Aber es ist fast unmöglich, besonders für US-Bürger, ein Einreisevisum zu bekommen. Trotzdem schlug Preheim vor, zwei Paxmänner für landwirtschaftliche Arbeiten bereitzustellen. Außerdem empfiehlt Preheim die Bildung einer Arbeitsgruppe, die aus einem Arzt, einer Krankenschwester, einem Verwalter, einem Mechaniker und Entwicklungshelfern bestehen soll. Der Arzt und die Schwester würden ein Krankenhaus wiedereröffnen, während sich die übrigen Mitarbeiter in der Gruppe auf Rehabilitierungsarbeiten in Dörfern, auf Landwirtschaft, Wasserversorgung und Einrichtung sanitärer Anlagen konzentrieren würden.

Beratung beim Bürgermeister des Dorfes, auf der das Militär anwesend war. In der Mitte Orie Miller, der Bürgermeister und A. A. DeFehr.

MCC Projekt in Indonesien

(Fortsetzung von S. 1–4)

sehen. Knaben, Männer und Frauen baden sich in Flüßen und Kanälen; Badeanzüge sind dabei nicht angebracht.

Ehe wir zum Damm fahren ist beim Bürgermeister des Dorfes ein Treffen angeordnet, woran auch das Militär teilnimmt. Bilder werden genommen. Sie lassen sich gerne photographieren; das Gegenteil ist in Afrika der Fall.

Nach viel Händeschütteln und Willkommenheißen, werden wir zu einem Trunk Limonade und Gebäck eingeladen; beides ist etwas fremd, aber man darf dieses nicht zeigen.

Dann geht es weiter, wo die Wege fast unpassierbar sind, aber unser Bruder Adolf Enns ist ein ausgezeichneter Fahrer, und so geht es ohne Stehenbleiben bis ans Ziel.

Dieser Damm wurde 1968 vom MCC errichtet, es dauerte nur sechs Monate, ihn zu bauen. Er ist von Steinen und Zement gemacht. Die Länge ist 19 Meter (etwa 60 Fuß), das Wasser wird drei Meter (etwa zehn Fuß) gehoben, die Kosten waren etwa $5000, und er bewässert 44 Hektar Land; dieses hilft 35 bis 40 Familien, und sie ernten jetzt 2½ Ernten das Jahr, wogegen sie früher nur eine Ernte im Jahr erhielten.

Als man sie fragte, ob sie mit diesem Damm zufrieden seien, war die Antwort, sie seien mehr als zufrieden.

Die Kosten werden mit einem Sechstel der Ernte zurückgezahlt, und das MCC hofft, das ausgelegte Geld in 6 bis 8 Jahren zurückzuerhalten. Wenn die Regierung Bewässerung errichtet, nimmt sie vom Bauern ein Drittel der Ernte.

Als der Damm fertig war, hatte man den Kontraktor beauftragt, alle Zementsäcke aufzubewahren, um eine Nachprüfung zu machen. Diese Zementsäcke wurden dann verkauft, und es gab genügend Geld, um ein Rind zu kaufen, das geschlachtet wurde, und alle Arbeiter, die teilhatten am Bau, feierten dann die Beendigung dieses Projektes.

Es sind viele Christen in dieser Gegend, und so etwas wird ihnen eine große ökonomische Hilfe sein.

MEDA und MCC planen diese Art von Selbsthilfe mehr auszudehnen. Dieses ist auch der Zweck unserer Reise.

Vor dem Staudamm stehen Adolf Ens, A. A. DeFehr, Orie Miller u. Paul Longacre.

Nachrichten

(Fortsetzung von S. 1–2")

Hillsboro, Kansas, mit einem B.A.- und B.D.-Titel und von der Wichita-Universität, Kansas, mit einem M.A.-Titel. Gegenwärtig ist er ein Kandidat für den Ph.D.-Titel von der North Dakota-Universität.

— Prediger Peter Töws, Clearbrook, B. C., ist als der Prinzipal des MBG-Bibelinstituts zu Clearbrook, angestellt worden. Sein Vorgänger, Prediger Henry Born, der der Schule treu als Leiter gedient hat, geht nach Quito, Ekuador, um dort in der Radioarbeit tätig zu sein. Bruder Töws ist ein Absolvent des MBG-Bibelcollege . Er hat als Gemeindeleiter in Hepburn, Sask., Vancouver, B. C., und Dinuba, Kalifornien, gedient. Er ist auch Lehrer gewesen in Coaldale, Alta., Hepburn, Sask., und seit 1967 in Clearbrook, B. C.

— Die Mennoniten-Brüdergemeinde hat in Indien acht Schulen, und zwar die folgenden: MB-Zentral-Hochschule, Mahbubnagar, mit 37 Lehrern und 850 Schülern, MB-Hochschule, Hugestown, mit 55 Lehrern und 968 Schülern, MB-Hochschule, Devarakonda, mit 20 Lehrern und 292 Schülern, MB-Hochschule, Gadwal, mit 16 Lehrern und 319 Schülern, MB-Hochschule, Wanaparthi, mit 15 Lehrern und 352 Schülern, MB-Hochschule, Narayampet, mit 13 Lehrern und 310 Schülern, MB-Upper Primary-Schule, Shamshabad, mit 8 Lehrern und 209 Schülern, MB-Primary-Schule, Kalvakurthi, mit 3 Lehrern und 66 Schülern.

Unter dem Namen Hochschule ist hier eine Schule zu verstehen, die die Klassen (grades) 1 bis 11 hat. Unter einer Primary-Schule ist eine Schule zu verstehen, die die Klassen 1 bis 7 hat. Die acht Schulen haben zusammen 3356 Schüler; von diesen sind 1123 Mädchen und 2233 Knaben. Von der Gesamtzahl sind 1407 Christen und die übrigen sind Nichtchristen. Dieses sind Angaben vom Jahr 1968—69, erhalten von Missionar A. A. Unruh, Indien.

— Am 11. Mai sollte, laut Bulletin der Coaldale-MBG, Alta., die Einsegnung (commissioning) von Schwester Anne Kornelsen sein für den Dienst den sie über den Sender H.C.J.B., Quito, Ekuador, tun wird.

— „Camp Arnes", Manitoba, besteht schon bereits 20 Jahre. Am 5. Mai wurde im MBCJ-Auditorium, Winnipeg, eine Feier gehalten, die an die wunderbare Führung Gottes in diesen 20 Jahren erinnerte. Grant Whipple war der Gastredner, und der Mennonitische Kinderchor diente mit Liedern.

— Am 8. Mai wurde die Toronto-MBG von einer Gruppe aus dem MBG-Bibelinstitute von Clearbrook, B. C., besucht.

— Die Eden-Hochschule, Virgil, Ontario, gedenkt am 8. Juni das Graduationsfest für die absolvierenden Studenten zu feiern.

— Vom 6. bis zum 15. Juni soll in Toronto ein Feldzug für Christus stattfinden. Der vorgesehene Gastredner ist der gut bekannte Evangelist Barry Moore.

— Das Toronto-Bibelcollege, Ontario, hatte am 26. April die Graduationsfeier für die austretenden Studenten. Das College hat viele Jahre im Segen gearbeitet und hat Studierenden aus mancherlei Gemeinderichtungen eine biblische Bildung gegeben.

— Das Winkler-Bibelinstitut, Winkler, Manitoba, hatte am 4. Mai seine Abschlußfeier. Es wurden 27 Studenten graduiert. Br. J. A. Töws, Vancouver, hielt die Graduationsansprache. Die Brüder H. R. Bärg, John H. Gooßen, Irwin Penner und Jacob Klassen sind als Lehrer für das nächste Schuljahr angestellt. Es soll noch ein Lehrer angestellt werden.

— Das MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Manitoba, feierte sein Graduationsfest am 4. Mai im Bethause der Elmwood-MBG, Winnipeg. Es waren 18 Absolventen, die ihre Titel oder Zeugnisse erlangten. Die Lehrer, die im College im nächsten Jahr dienen werden sind die folgenden: Victor Adrian (Präsident), John Regehr, Dav. Ewert, Herbert Giesbrecht, H. H. Voth, Herbert Swartz, George Epp, Vern Ratzlaff, William Bärg, Irmgard Bärg, J. Howard Dyck, Allen Günther, Esther Wiens und Henry Regier.

— Am 14. Mai sollte, laut Bulletin der Ortsgemeinde, Br. Henry Brucks, Hillsboro, Kansas, im Bethause der MBG zu Kelowna, B. C., einen Bericht über Mission geben.

— In der portugiesisch sprechenden MBG in Villa Guaira, Curitiba, waren im März Evangelisationsversammlungen. Der Evangelist war ein gewesener Spritist. Es bekehrten sich bei der Gelegenheit 115 Brasilianer.

— Schwester A. A. DeFehr gab am 7. Mai auf dem Frauenverein der Nordkildonan-MBG einen Bericht über ihre und ihres Mannes lange Weltreise, auf der sie viele Länder besucht haben.

— Die Nordkildonan-MBG, Winnipeg, gedenkt am 15. Juni ein Ordinationsfest zu feiern. Es werden dann vier Brüder als Diakone eingesegnet werden. Ihre Namen wurden schon früher bekanntgegeben.

— Die Schlußfeierlichkeiten im MB CJ, Winnipeg, werden am 25. Mai stattfinden.

— Prediger Rudy Willms und ein Quartett von der „Gospel Light Hour"-Mission dienten am 4. Mai, abends, in der Carman-MBG, Manitoba.

Zentral-MBG Winnipeg, Man.

In Offenbarung 22, 17 lesen wir: „ . . . und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Dieses kurze Wort „Komm" haben wir allabendlich, vom 20. bis 25. April, in den Evangelisations-Ansprachen, die Br. D. B. Wiens, Vancouver, B. C., bei uns abhielt, gehört. Auch uns erging es zuvor wie einem Jesaja: „Um Trost war uns sehr bange" (Kap. 38, 17). Doch der Herr in seiner Gnade sah die betrübte Seele, er hat die Gebete der Geschwister erhört, er hat durch sein Wort, seine Gegenwart, sein Brot, das uns von seinem Diener gebrochen wurde, getröstet.

Wie hat er uns denn nun getröstet? Erstens, in dem, daß wir, nach dem Wort des Herrn an Petrus, uns unsere Füße waschen ließen, den Staub der Welt, die Sünde von denselben entfernten. Wer gewaschen ist ist rein, und bedarf nichts, als daß er seine Füße wasche. Zweitens hat er uns getröstet in dem, daß er drei verlorenen Menschenkindern Kraft und Mut gab, eine Entscheidung für Christus zu treffen. Dem Herrn sei Dank und Anbetung dafür. Wiederholt sagt der Herr in der Offenbarung: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte." Möge der Herr Gnade geben, den Neubekehrten und auch uns, die wir schon länger sein Eigentum sind, daß auch in der Zwischenzeit unser alles ihm gehören könnte.

Schön waren auch die Kindergottesdienste die Br. Wiens, anhand des Wortes Gottes, abhielt. Sie waren schön, erbaulich, ja segenspendend auch für uns Erwachsene. Bruder Wiens sprach in seinen Geschichten oder Vorträgen fortlaufend über das Werden und Wachsen eines Gotteskindes.

Wir danken zu allererst Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, und auch unserem Vater für diese Evangelisationsabende. Wir danken für unsere Obrigkeit, die die Verkündigung des Wortes Gottes erlaubt. Wir danken für die Ruhe und den Frieden im Lande. Wir danken Br. D. B. Wiens für den Dienst, für die Botschaften des Herrn, die er uns gebracht hat. Möge der Herr es ihm vergelten indem er ihn in seinem ferneren Dienst segnet.

Wir danken auch dem Chor, daß er so treu mit Liedern gedient hat. Zum Schluß danken wir auch den vielen Gästen, die es wert geachtet haben die Versammlungen zu besuchen.

Ja, Komm! Komme bald, Herr Jesus!

Sonntagabend, den 27. April, brachte unser Chor und der Chor der deutschen Sonnabendschule, geleitet von Br. H. Rischer, ein Frühlingsprogramm, bestehend aus sehr schönen Liedern und guter Musik.

Es war ein schönes Programm. Die einzelnen Lieder und Stücke wurden gut vorgetragen. Wir danken den großen und kleinen Sängern für ihren geleisteten Dienst und hoffen, daß es später ein Herbstprogramm gibt.

Im Alten sowie im Neuen Testament ist wiederholt die Rede vom Singen. Da lesen wir in Psalm 118, 15: „Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten." Wie steht es nun mit unserem Siegen und Singen, als Einzelner, als Gemeinde und als Konferenz? D. D. B., Korr.

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

„Seele, geh' nach Golgatha,
setz' dich unter Jesu Kreuze,
und bedenke, was dich da,
für ein Trieb zur Buße reize.
Härter wärst du noch als Stein,
könntest du hier fühllos sein!"

Am Karfreitagmorgen besuchten unsere Gemeinde Br. John Esau und Br. H. Klassen. Br. Esau sprach über Lukas 23, 32—48. Sein Thema war: Was bedeutet Golgatha für uns? Es ist der Ort der Liebe, des Zeugnisses, der Erlösung und der Wunder. Es ist der Ort, wo Jesus für uns starb. Br. H. Klassen sprach über 2. Mose 12, 1—14: „Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darin ihr seid, daß wenn ich das Blut sehe, ich an euch vorübergehe."

Am Ostersonntag diente uns zuerst Br. John Dyck mit einer Ansprache über Johannes 20, 11—18: „Maria aber stand vor dem Grabe und weinte draußen. Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er mir gesagt." Die deutsche Botschaft brachte Br. Jakob Penner über Joh. 20, 19 bis 20: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen."

Am Abend hatten wir die Jugend von der King-Road-MBG bei uns zu Gast. Diese Jugendgruppe hatte am Karfreitag in der obenerwähnten Gemeinde ein Karfreitagsprogramm mit Namen „Pilatus" gebracht. Und nun wurde das Programm auch bei uns gebracht. Wir erlebten die Verurteilung und die Kreuzigung des Herrn Jesu vor unseren Augen. Die Jugend tat ihr Bestes, um das Programm eindrucksvoll zu gestalten, und die Gemeinde wurde gesegnet.

In der Woche vom 13. bis zum 18. April hatten wir Br. Abr. Block von Port Rowan als Gastredner. Auf unseren Wunsch hin hatte er versprochen, über das letzte Buch der Bibel zu sprechen. Um unser halbleeres Gotteshaus zu füllen, hatten wir auch unsere Nachbargemeinden dazu eingeladen. Die Culloden-MBG beteiligte sich besonders an dem Besuch der Versammlungen. Br. Block brachte am Sonntag zwei Ansprachen, und an den folgenden Abenden je eine Botschaft. Trotzdem er an etlichen Abenden fast eine Stunde sprach, hatte er doch recht aufmerksame Zuhörer. Bei den Besprechungen der Offenbarung in der Sonntagsschule waren uns vorher manche Fragen unbeantwortet geblieben, und nun konnte Br. Block uns manche Antworten geben. Wir danken der Gemeinde von Port Rowan, daß sie uns den Bruder zu diesem Dienst gelassen hatte und danken auch Br. Block für seine segensreiche Arbeit.

Sonntag, den 20. April, diente uns Br. Peter Esau mit einer Botschaft über Hebräer 3, 7—19. Das Thema war: Die Verhärtung des Christen. „Heute, so ihr meine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht." Die deutsche Botschaft brachte Br. Walter Rennert über Matth. 21, 1—11: „Siehe dein König kommt zu dir, sanftmütig und reitet auf einem Esel." Das Thema war: Wer ist dieser Jesus von Nazareth?

Am letzten Sonntag im April dienten unsere Brüder uns mit dem Wort Gottes. Br. John Dyck brachte eine Botschaft in englischer Sprache über Matth. 4, 1—11. Das Thema war: Die Engel als Diener Jesu. „Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienten ihm." Die deutsche Ansprache brachte Br. Peter Esau über Joh. 13, 1—9. Das Thema war: Die tägliche Reinigung der Kinder Gottes. Petrus und Thomas wurden gereinigt, und Judas mußte als unfruchtbare Rebe abgeschnitten werden. Unsere Sorge soll sein, rein zu bleiben.

Zum Abend war die Musikgruppe von der King-Road-MBG eingeladen worden. Br. Gustav Janzen leitete hier eine Gruppe von 30 Musikanten. Da waren fünf Violinen, zwei Violas, ein Cello, 18 Gitarren und vier Balalaikas. Das Orchester diente uns mit Liedern, die in der Mehrzahl in unseren Gesangbüchern zu finden sind. Geschwister Gustav Janzen tun auf diesem Gebiete in ihrer Gemeinde eine nachahmenswerte Arbeit. Wir danken den Geschwistern und allen Spielern für den schönen Musikabend, den sie uns bereitet haben. Peter Rahn, Korr.

MBG-Mission und Dienst

Aus einem Arbeitshaus ins andere

K. Nathaniel, Glied der MBG von Indien, der im März das Yeotmal Bibelseminar beendete und evangelistische Arbeit zum Aufbau einer neuen Gemeinde in einer industriellen Vorstadt der Stadt Hyderabad leisten wird.

K. Nathaniel, Glied der MBG von Indien, geht aus einem Arbeitshaus ins andere. Er absolvierte das Yeotmal Bibelseminar in Indien im März und wird eine neue Gemeinde in einer industriellen Vorstadt v. Hyderabad aufbauen, nach dem Bericht des Missionars Peter M. Hamm aus Niagara-on-the-Lake, Ontario, dessen Bericht dann fortfährt:

Die neue Ausweitung ist ein Projekt der MBG-Evangelisationsbehörde von Indien.

Nathaniel erhielt den G. Th.-Titel während der Feier des 15-jährigen Bestehens des Union Biblical Seminary in Yeotmal. Den ersten Jahreskurses nahm er am MB-Bibelinstitut zu Shamshabad, Indien.

Yeotmal liegt im Herzen Indiens, etwa 300 Meilen nördlich von Hyderabad. Dieses vereinigte evangelische Seminar dient ganz Indien und den umliegenden Ländern. Sogar aus Japan und Afrika kommen Studenten.

Die MB wurde ein Mitglied der Seminarbehörde vor sieben Jahren. Jetzt zahlen sie den Minimalbeitrag für die von der Mission getragenen Kirchen, das ist $1,000 jährlich zur Bestreitung des Operationsbudgets.

Prediger Arthur J. Dalavai, der jetzt am MB-Seminar in Fresno, Kalifornien, studiert, ist eingeladen worden, inYeotmal zu unterrichten. Yeotmal will mehr Inder als Glieder der Fakultät heranziehen.

Mitwirkende Gemeinschaften werden ersucht, mehr Mittel anzuwenden, um eine gesundere finanzielle Basis für Yeotmal zu schaffen. Die MBG wird ersucht, in der Fürbitte für das fortgeschrittene theologische Ausbildungsprogramm zu Yeotmal fortzufahren.

Zwei weitere Studenten von der MBG Indiens sind zum Studium eingetragen, um den G. Th.-Titel zu erlangen. Es sind dieses R. S. Lemuel und M. A. Solomon. Frau Lemuel ist teilzeitige Studentin.

Yeotmal hat in diesem Jahr 109 Studenten, die aus 24 Gemeinschaften und aus 15 verschiedenen Staaten Indiens herstammen. Acht neue Applikationen sind bereits für das neue Schuljahr eingegangen. Nur 55 bis 60 werden angenommen werden.

"Was in Yeotmal geschieht, ist phantastisch," bemerkte Bischof Lesslie Newbegin aus Madras. Er deutete auf das enorme Wachstum von Yeotmal hin und dessen ausgeprägte evangelische Orientierung für einen ländlichen Dienst.

Rektor von Yeotmal ist Prediger Kenneth Bauman, ein Missionar der GC-Mennonitenkonferenz. Zum Vizevorsitzenden wurde Pred. I. Ben Wati wiedergewählt, der Exekutivsekretär der Evangelical Fellowship of India u. Präsident der World Evangelical Fellowship ist.

Gastredner während der 15-jahrfeier war Dr. Frank Kline, Gründer und erster Rektor von Yeotmal und jetzt Leiter des Seatle Pacific College Department of Bible and Missions.

Zu den Absolventen sprach Mr. Jamir, stellvertretender Minister für Arbeit u. Anstellung der Zentralregierung, der ein prominenter christlicher Laie ist.

Indische Mennoniten-Brüder, die das Seminar zu Yeotmal besuchen oder besucht haben, v.l.n.r.: vorne, Frau Paranjyothy (G.Th.); Frau Lemuel; Frau Joseph (G.Th.); und Frau James. Zweite Reihe, K. Nathaniel (G.Th.); J. Paranjyothy (B.D.); R. S. Lemuel, Student im 3. Jahr; K. Bauman, Rektor von Yeotmal; N. P. James (B.D.); S. Joseph (G.Th.); M. A. Solomon, Student im 2. Jahr.

Anne Kornelsen geht nach Quito, Ecuador

Anne Kornelsen, Coaldale, Alberta, die mit dem Flugzeug am 16. Mai nach Quito, Ecuador reist, um an der internationalen Radiostation HCJB mitzuwirken.

Anne Kornelsen, Glied der Coaldale MBG, wird am 16. Mai mit dem Flugzeug von Calgary abreisen, um sich nach Quito, Ecuador zu begeben, wo sie als Mitarbeiterin an dem Missionsprogramm des Senders HCJB tätig sein wird.

Frl. Kornelsen wird in der deutschen Abteilung des Senders arbeiten, das von dem MBG-Missionsdienst mit Personal versorgt wird. Ihre Aufgabe wird die Vorbereitung der Programme und Beantwortung der Hörerbriefe sein.

Insgesamt 11,890 Briefe wurden im verflossenen Jahr von der deutschen Abteilung empfangen. Die meisten waren aus Brasilien, Paraguay und Argentinien. Sechzig Hörer berichteten, daß sie den Herrn Jesus im Glauben angenommen hatten. Die Leute in Brasilien kaufen Radios, um das deutsche Programm aus Quito hören zu können.

Frl. Kornelsen ist Lehrerin gewesen, aber in den verflossenen Jahren hat sie viel Zeit in Gemeindearbeit verbracht. Sie arbeitete als Sekretärin im Büro für Mission und Dienst in Hillsboro, Kansas von 1964 bis 1966. Im Juli 1966 ging sie auf ein Jahr nach Quito, wo sie in der deutschen Abteilung des Senders HCJB arbeitete. Vorigen Sommer besuchte sie 5 Wochen mit Mary Wiens aus der deutschen Abteilung Hörer in den Mennonitenkolonien in Paraguay.

Diesmal geht Frl. Kornelsen auf 15 bis 24 Monate nach Quito. Ihre Heimatgemeinde verabschiedete sie mit ihrem Segen in einer Weihestunde am 11. Mai. Geschwister H. H. Kornelsen in Coaldale sind ihre Eltern.

Frl. Kornelsen wird in Quito arbeiten während zwei andere Arbeiter der deutschen Abteilung auf Urlaub sein werden. Mary Wiens tritt ihren Urlaub im Mai an, den sie in ihrer Heimatgemeinde Gem, Alberta zubringen wird. Sally Schröder, Steinbach, Manitoba, soll im Jahre 1970 ihren Urlaub antreten.

Frl. Kornelsen studierte zwei Jahre am MB-Bibel College in Winnipeg. Sie studierte auch an der Universität von Alberta in Edmonton, wo sie sich den Titel B.Ed. im Jahre 1961 und B.A. im Jahre 1969 erwarb. In den letzten zwei Jahren hat sie sich auf die deutsche und die spanische Sprache konzentriert.

Ergreifende Aufnahmewilligkeit in Kolumbien

"Es ist bewiesen, daß in Kolumbien eine ergreifende Aufnahmewilligkeit dem Evangelium gegenüber besteht. Die Beobachtung von Dr. G.W. Peters, daß die Leute williger sind, das Evangelium aufzunehmen als wir bereit sind, es ihnen mitzuteilen, hat eine tiefe Bedeutung in Kolumbien," sagte Andrew Shelly nach einem Besuch vom 20. Februar bis zum 5. März.

Die Tiefenevangelisationsresultate waren besser als irgendjemand erwarten konnte, fuhr der Exekutivsekretär der "Commission on Overseas Mission of the General Conference Mennonite Church" fort. Tausende Christen beteiligten sich. Ein Ergebnis ist die Gründung eines gemeinsamen Büros für Evangelisation von sechs Gemeinschaften in Kolumbien, einschliesslich der MBG und der GC.

Shelly bemerkte, daß eine Rundreise nach Kolumbien weniger kostete als eine Rundreise von Kansas City nach San Francisko.

Eine wichtige aufkommende Notwendigkeit ist Leiterausbildung für Laien und Vorkehrungen für Predigerausbildung, wie Shelly bemerkt und dann fortfährt: Beide diese Bedürfnisse werden teilweise durch das dezentralisierte Biblinstitut erfüllt, einer für Nordamerika neuen Idee.

"Bring das Seminar zu den Studenten," ist die neue Auffassung. Es ist ein Bibelausbildungsprogramm durch Korrespondenz, das von dem Vereinigten Bibelseminar in Medellin kommt. Das Seminar in Medellin wird versuchen, auf einer ziemlich hohen akademischen Ebene zu arbeiten, während der Korrespondenzlehrgang auf einer niederen akademischen Ebene gehalten wird. In Cali arbeiten darin die MBG, die Gospel Missionary Union, die Christian Missionary Alliance und die Presbyterianer zusammen.

Das dezentralisierte Bibelinstiut-Programm hat selbstverständlich Vorteile. So zum Beispiel, können Studenten, die nicht die Mittelschule beendet haben, aber natürliche Leiterfähigkeiten besitzen, jedoch nicht ihr Heim verlassen können, um ein Seminar zu besuchen, ihre Allgemeinbildung zu Hause erhalten, mit einer gediegenen Bibelausbildung verbunden. Der Student kann auch weiterhin seiner Lokal-

(Fortsetzung auf Seite 12-4)

Ostergruß aus Rußland

den russisch-ukrainischen evangelischen Baptistenkirchen im Ausland

Teure und geliebte Brüder und Schwestern in unserem auferstandenen Herrn!

Wir senden Euch allen den herzlichsten Brudergruß von den Kindern Gottes aus der Euch allen teuren Heimat Rußland, heute UdSSR.

Unser innigstes Verlangen ist es, nicht die brüderliche Verbindung mit euch zu verlieren, sondern sie in jeglicher Hinsicht zu erhalten. Wo konnten wir sonst eine nähere Einigkeit finden, wenn nicht auf Golgatha am Stamme des Kreuzes Christi und im Garten Josephs von Arimathia zu den Füßen unseres auferstandenen Herrn!

Deshalb verlangt uns auch danach, Euch alle zu grüßen mit dem uralten Ostergruß: Christus ist auferstanden! Ja, er ist wahrhaftig auferstanden!

Teure, mit dem Blut Christi erkaufte Brüder und Schwestern! Für uns Gläubige in Christo und Geliebte in Christo, ist keine fröhlichere Nachricht, als die Nachricht, daß er lebt!

Die Menschheit von heute ist umfangen von Angst und Sorgen um die kommende Zeit. — Was wird uns der kommende Tag bereithalten? —

Das ist die Frage, die heute Millionen Menschen auf der Erde beunruhigt. Wenn Christus lebt, und er lebt, so sollte die Furcht keinen Raum haben in unserem Herzen, weil ihm, dem Auferstandenen, das letzte Wort in der Geschichte der Menschheit gehört.

Zu der Zahl seiner letzten Worte in der Schrift gehören die Worte: „Ich komme bald" (Offb. 22, 20). So kann nur ein lebendiger, auferstandener Jesus sprechen. Ja, er kommt, um alles auszubessern, was durch die Sünde und Bosheit der Menschheit verdorben ist. Er kommt, um mit der Feindschaft und Uneinigkeit der Menschen auf Erden, ein Ende zu machen, und ein Reich der Liebe und des Friedens aufzurichten. Aber alles dieses macht er auch heute, und ruft uns, seinen Auserkauften zu, seine Mitarbeiter zu sein.

Gedenken wir nur an die Worte Jesu an seine Jünger, welche er aussandte vom Reiche Gottes zu predigen: „Wenn ihr ins Haus kommt, grüßt es, und sprecht: Friede diesem Hause" (Matth. 10, 12).

Handeln wir nach diesen Worten Christi? Wir sind alle damit einverstanden, daß um uns her viele Häuser ohne Frieden sind; bedauerlicherweise sind auch viele Kirchen ohne Frieden. Es ist auch kein Friede unter den Völkern auf Erden.

Der Auftrag Jesu an seine Jünger tönt so klar: Bringt den Frieden den Familien, Kirchen und Völkern!

Aber um diesen angenehmen Frieden dorthin zu tragen, wo die Feindschaft herrscht, ist es notwendig, daß unser eigenes Herze voll von diesem Frieden sei.

Ehre sei dem auferstandenen Christus daß er auch heute, wie am Tage seiner Auferstehung, mit den Worten „Friede sei mit Euch" (Joh. 20, 19) uns alle erinnert, wie teuer der Frieden ist und wie groß dieses Kleinod ist, für die einzelnen Herzen, wie auch für die ganze Menschheit!

Wir grüßen Euch alle noch einmal mit den für uns teuren Worten: Christus ist auferstanden! Ja, er ist wahrhaftig auferstanden!

Mit herzlicher brüderlicher Liebe,

Der Allunions-Rat der evangelischen Christen-Baptisten.

Moskau, im April 1969.
(Übersetzt von Adolf Loewen.)

Brief aus Brasilien

Prediger C. C. Peters sendet uns den folgenden Brief zur Veröffentlichung zu:

Lieber Bruder Peters!

Es ist Karfreitag. Der angemeldete Besuch für heute Nachmittag ist nicht eingetroffen, und so werde ich ihnen einen kleinen Besuch abstatten. Ich habe auch schon viel Ursache, Ihnen mal wieder zu schreiben. Zuvor wünschen wir Ihnen Gesundheit und Gottes Segen!

Haben vor kurzem drei Briefe erhalten: Den ersten vom 28. Februar 1969, den zweiten vom 11. März, und den dritten vom 18. März letzten Jahres. Herzlichen Dank für die schönen Briefe, Bruder Peters!

Sie interessieren sich für unsere Gemeinde, das heißt für ihr Ergehen. Br. H. Friesen hat von uns Abschied genommen und ist auch schon weg nach dem schönen, verheißenen Lande Kanada! Die Leitung hat Br. Franz Hübert bekommen. Der Gehilfsschreiber ist Br. Heinrich Ott, der auch zugleich der Schreiber der Gemeinde ist. (Er ist der Sohn von dem alten Br. Kornelius Ott.) Br. Kasdorf ist wieder Kassierer für das Jahr 1969. Es ist schade, daß wir die beiden Brüder, H. Friesen und Abraham Dueck, verloren haben. Sie waren die letzten noch etwas älteren Brüder. Jetzt sind wir nur alles junge, unerfahrene Arbeiter, was mir etwas nachdenklich aussieht. Aber wir sind ja nicht schuld daran, und so wird Gott uns schon gnädig sein und uns helfen.

Dann fragen Sie auch immer wieder nach unserer Schule. Wir sind schon wieder ein schönes Stück unterwegs mit der Schularbeit in diesem Jahr. Wir begannen am 10. März mit dem offiziellen Unterricht. Der Direktor ist Lehrer Artur Warkentin, und ich bin der Vizedirektor. Das Schulkomitee gab Br. A. Warkentin die Verantwortung über die Kasse in der Schule und auch die Verantwortung nach außen hin, wo die portugiesische Sprache erforderlich ist. Mir übergab man die Verantwortung der Schule hier auf der Siedlung und wo immer die Probleme in deutscher Sprache zu bereden geben. Keiner von uns beiden übernahm allein alle Verantwortung, und daher einigte man sich schließlich, uns beide in diesem Joch einzuspannen. Die anderen Lehrer sind: Lehrer Kroeger, Dr. Gerhard Martens und Lehrer Kolja Enns.

Das fünfte Schuljahr wird von Walter Neufeld unterrichtet, Sohn von Jacob Neufeld in Dorf Nr. 1. Die Arbeit hat bis jetzt sehr gut gegangen, und ich glaube, es wird auch weiter gut gehen. Fritz Friesen hat für dieses Jahr abgesagt.

Am 23. März feierten wir die Einweihung unseres neuen Krankenhauses. Es war ein großes, schönes Fest. Das Wetter war schön, und viele Leute waren gekommen. Zuerst hatten wir den geistlichen Teil, in dem drei Lieder vom Gemeindechor und zwei von der Versammlung gesungen wurden und zwei kurze Predigten, eine in Deutsch (Artur Friesen) und eine in Portugiesisch (Abr. Janzen) gebracht wurde. Dieser Teil gipfelte mit dem Weihegebet, daß von Br. Franz Hübert und einem Pastor aus der Stadt gesprochen wurde. Darauf folgte sogleich der wirtschaftliche Teil, wo der Siedlungsleiter die Geschichte des Krankenhauses und die Abrechnung verlas. Ebenfalls bekamen mehrere politische Männer das Wort. Zuletzt wurde von den politischen Autoritäten das Band gelöst und die Tür geöffnet. Dr. Gerhard Martens leitete das ganze Programm. Anschließend gab es eine Mittagsmahlzeit. Ich glaube, das Fest war derartig geplant, daß Gott seinen Segen geben konnte. Der junge Arzt macht eine gute Arbeit, und ich glaube, das Werk wird bestehen. Bis jetzt haben sie nur eine Krankenschwester und zwei Dienstmädchen.

Die drei Bücher, mit Gesprächen von Ihnen, für den Frauenverein sind nun endlich angekommen. Die Frauen wollen die Rechnung erfahren! Was kosten die Bücher? Die Frauen wollen sie gerne bezahlen.

Am 22. März feierten Geschwister Kornelius Ott ihre goldene Hochzeit. Es war eine schöne Feier, die sehr gut geplant und vorbereitet worden war. Wenn Sie sich dafür interessieren sollten, dann könnten sie das Programm dort bei Woldemar Kroekers vom Tonband hören. Die werden ihnen das Band bestimmt leihweise zuschicken.

Mit großer Freude haben wir Ihren Brief vom 18. März gelesen, indem Sie von der Feier Ihres Geburtstages so ausführlich schreiben. Als ich den Brief so las, sagte Helga: „Das wird den Geschwistern gut getan haben!" Die Mühe von seiten der Gemeinde zeugt davon, daß man mit Ihnen noch rechnet und Sie auch liebt, und das ist doch sehr wichtig, nicht wahr?

Der Mensch ist eben so geartet, daß er geliebt und geachtet werden möchte. Bei vielen alten Leuten stellt man immer wieder fest, daß sie der Meinung sind, man rechnet sie nichts mehr und man sei zu nichts mehr nütze. Ein derartiges Empfinden muß doch für einen Menschen ein großes Unglück sein. Lassen Sie sich bloß nie in dieses Unglück ziehen, Bruder Peters!

Dann schreiben Sie immer wieder davon, daß Sie den Gedanken an ein Wiedersehen mit vielen Tränen begraben haben. Wenn die Aussichten auch von Tag zu Tag weniger werden, so würde ich doch nicht zu schnell Begräbnis feiern! „Bei Gott ist kein Ding unmöglich!" Ich wenigstens möchte Sie in diesem Leben noch einmal sehen und sprechen. Ob das nun hier oder dort in Kanada geschehen wird, weiß ich nicht, aber ein Wiedersehen ist bestimmt noch möglich. Unser Verhältnis wäre es doch wert, eine Reise zu Ihrer goldenen Hochzeit, zu machen! Ich möchte auf jeden Fall noch einmal die Gemeinden in Nordamerika kennenlernen, und ich möchte noch einmal von einer nordamerikanischen Kanzel aus predigen! Dieses Zukunftsbild ist bei mir sehr klar, und ich glaube auch, daß es sich noch einmal verwirklichen wird.

Sie fragen an nach meinen Augen. Ich habe immer sehr gut sehen können und kann es auch jetzt noch genauso, wie immer. Durch die Operation sind sie bedeutend gerader geworden; aber die Funktion ist zum Teil dieselbe geblieben. Das Gefühl des Überkreuzschauens ist aber weg, wofür ich sehr dankbar bin. Ich kann meine Arbeit gut verrichten, wenn ich mäßig bin und den Kontakt nach oben aufrechterhalte.

Die Familie ist auch schön gesund und munter. Marvin geht jetzt auch zur Schule. Es scheint so, als ob er gut arbeiten wird. Rosvitha geht zum Kindergarten. Im nächsten Jahr geht auch sie zur Schule. Conrad hält es noch mit der Mama. Im nächsten Jahre ist aber auch er schon bis zum Kindergarten. Immer wieder sagen uns die Leute, wenn sie ihn sehen, daß der Conrad ja ganz dem Onkel C. C. Peters ähnelt. Ich habe schon oft darüber lachen müssen.

Damit möchte ich schließen.

Seien Sie recht herzlich gegrüßt von ihren Freunden: Artur, Helga, Marvin, Rosvitha und Conrad Friesen.

Aus Leserbriefen

Am 11. Mai d. J. feiern wir wieder den Muttertag. Es ist sehr gut, daß einmal zu Ehren der Mutter passende Lieder gesungen werden und passende Gedichte und Gespräche dargebracht werden.

Viele Erinnerungen aus der sonnigen, wonnigen Kindheit werden wach. Und so wird zu Ehren der Mütter und auch der Großmütter dieser Tag feierlich begangen.

In manchen Gemeinden ist es üblich, Blumen zu verkaufen, rote Blumen für diejenigen, die noch eine Mutter haben und weiße Blumen für diejenigen, die keine Mutter mehr haben.

Die älteste Großmutter in der Gemeinde wird mit einem Blumenstock bedacht; das ist ein schöner Brauch, auch an die alten Großmütter und Urgroßmütter zu gedenken.

Wer aber gedenkt der Stiefmütter und der Pflegemütter?

Es ist erstaunlich, daß niemand etwas Gutes zu sagen und zu schreiben hat über die Jungfrauen und Frauen, die in aufopfernder Liebe für mutterlose Kinder sorgen!

Wie bedauert man doch jedes mutterlose Kind und wünscht, daß der Vater eine neue Mutter findet. Und entschließt sich eine Jungfrau oder Witwe, dem Witwer eine Lebensgefährtin und Stütze zu sein, ihm die Sorge und Arbeit abzunehmen und mit Hingabe und Liebe für das Kind (oder auch die Kinder) zu sorgen, erntet sie jemals Dank und Anerkennung?

Meistens wird sie verkannt und muß unter der Verleumdung leiden. Ich habe eine Bitte, daß in diesem Jahr auch etwas zu Ehren der Stiefmütter und der Pflegemütter dargebracht wird!

Eine Leserin.

Paketversand

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.

nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.

J. H. Unruh, Agency

182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618

Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

KERR'S

Leichenbestattungsbüro

120 Adelaide St., Winnipeg

Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Wahre Treue

Deine Kraft laß nicht erschlaffen;
kämpfend mit der Eitelkeit.
Bleibe Tag und Nacht in Waffen
fliehe träge Sicherheit!

Laß dem Fleische nicht den Willen,
gib der Lust die Zügel nicht!
Willst du die Begierde stillen,
so verlöscht das Gnadenlicht.

Wahre Treu' führt mit der Sünde
bis ins Grab beständig Krieg,
richtet sich nach keinem Winde,
sucht in jedem Kampf den Sieg.

Wahre Treu' liebt Christi Wege
steht beherzt auf ihrer Hut,
weiß von keiner Fleischespflege.
hält sich selber nichts zugut

Wahre Treu' kommt dem Getümmel
dieser Welt niemals zu nah,
ist ihr Schatz doch in dem Himmel,
drum ist auch ihr Herz allda.

Durchgehungert

(Schluß)

Des jungen Künstlers Ansehen in der Akademie steigerte sich von Woche zu Woche. Nach der zweiten Ausstellung der Akademie bekam er wieder 25 Taler Prämie, und seine Zeichnungen kaufte ihm Professor Matthäi als Vorlageblätter für die Privatzeichenschule ab. So war er nach zweijährigem Hungern endlich der drückendsten Not enthoben. Und das wurde höchste Zeit; denn durch die armselige Ernährung während zweier langer Jahre war seine Gesundheit bedenklich geschwächt.

Jetzt wurde ihm neue Hilfe. Durch Fürsprache seiner Lehrer, die den talentierten und mehr als bescheidenen Jüngling sehr schätzten, bekam er wöchentlich bei vornehmen Dresdener Familien drei Freitische. In einem solchen begüterten Hause wurde er eines Tages dem Minister Graf von Einsiedel vorgestellt, der auch die großen Eisenwerke zu Lauchhammer besaß.

Freundlich unterhielt sich der Minister mit Rietschel und sagte schließlich: „Ich sah in der letzten Ausstellung Ihre Arbeiten, junger Freund. Ich muß schon sagen: Sie haben Talent! Hätten Sie Lust, in mein Werk als Modelleur für die Metallgießerei einzutreten?"

"Aber, Exzellenz, ich bin doch Maler!"

„Weiß ich, weiß ich! Natürlich müßten sie wechseln, müßten Bildhauer werden, zunächst in Dresden das Handwerkliche erlernen; dann würde ich Sie bei Rauch in Berlin oder bei Dannecker in Stuttgart studieren lassen. Ich kenne beide gut und würde Sie empfehlen!"

Als der junge Kunstschüler die Namen der beiden berühmtesten deutschen Bildhauer jener Zeit hörte und vernahm, daß er ihr Schüler werden könne, wurde er vor Glück so erregt, daß er an sich halten mußte, und er stotterte: „Bei Rauch, Exzellenz, dem großen Rauch?"

„Gewiß, junger Freund! Für meine Metallgießerei, für die Sie alsdann die Entwürfe schaffen müßten, ist mir das Beste gerade gut genug. Kommen Sie, ich fahre mit Ihnen in Ihre Wohnung und schaue mir Ihre Arbeiten an, um zu erkennen, ob Sie Phantasie haben— denn die braucht ja ein Entwerfer von Modellen vor allem—,und wenn ich die Ueberzeugung gewinne, daß Sie meinen Ansprüchen genügen, können wir gleich unseren Vertrag fertigmachen."

Da schwitzte der junge Künstler vor Angst und Scham. In seine Dachstube, die er mit Waschfrau und Kindergeschrei teilen mußte, wollte der Graf kommen! Das war ja unmöglich. Sollte er seine gräßliche Armut so offenbaren! Und so erwiderte er zaghaft: „Exzellenz, das wird nicht gut gehen; ich meine— ich denke, weil meine Wohnung — —"

„Ach, ich verstehe: das Atelier ist nicht aufgeräumt, ist so'n bißchen wild! Bin ich gewohnt, junger Freund, kenne das Künstlerleben! Da machen Sie sich keine Sorgen!"

„Aufgeräumt wird die Stube schon sein; aber— —aber —!" und der arme Kerl wußte nun vor Verlegenheit nicht weiter.

„Nun, was gibt es da noch für aber?"

„Aber, sie ist ja gar kein Atelier, meine Stube, und das Haus, Exzellenz, ist so, so einfach. Ich muß es gestehen, Exzellenz, ich bin ja so schrecklich — arm!"

„Hören Sie, mein Freund, ich verstehe vollständig, daß so junge Menschen wie Sie noch unter falschen Ehrbegriffen leiden und sich der Armut schämen!" und gütig fuhr er fort, nachdem er Rietschel etwas beiseite gezogen hatte, damit niemand ihnen zuhören konnte: „Es können nicht alle Menschen Minister und Grafen und Eisenwerkbesitzer sein. Nicht die Geburt, nicht der Titel und nicht das Geld machen den rechten Mann, sondern das Herz auf dem rechten Fleck, also die Gesinnung und das Können, das Leisten! — Im übrigen, meine ich, kann es auch einem Minister nichts schaden, wenn er einmal zur Armut herabsteigt und die andere Seite des Lebens kennenlernt! Kommen Sie, mein Wagen steht bereit!"

Und nun fuhr der Kunstschüler Ernst Rietschel aus Pulsnitz in Sachsen, der sich bisher durch die beiden Studienjahre durchgehungert hatte, mit dem reichsten und mächtigsten Manne des Landes in der Kutsche nach seinem Vorort. Ei, der Herr Lakai auf dem Rücksitz machte ein gar gekränktes Angesicht, als er seinen Minister in dem alten, engen und nicht sehr sauberen Hause bis unter das Dachgeschoß geleiten mußte; und als Graf Einsiedel nun in der Stube stand in der es nach Windeln und Sorgen nur so roch, da wußte er mit einem Male, welchen harten Kampf der junge Künstler hatte kämpfen müssen, um auszuhalten. Die Waschfrau, die Tochter und das Ziehkind hatten sich scheu in eine Ecke gedrückt, der Lakai hatte sich an der Tür postiert und stierte in die Luft, während Ernst Rietschel dem hohen Gönner nun alle seine Skizzen und Malereien zeigte.

„Fein! Alle Achtung! Sie können etwas, mein Freund! Sie sind mein Mann! Werde dafür sorgen, daß Sie andere Lebensbedingungen erhalten! Sie hören allernächstens von mir!" Und er legte der Waschfrau einen Dukaten auf den Tisch und sagte: „Der Dank, daß Sie den jungen Mann da betreut haben!" Und dann war er hinaus. Wie ein Märchen kam es Ernst Rietschel vor. —

Wenige Tage später teilte ihm der Rektor der Akademie mit, daß der Hofbildhauer Professor Petrich von jetzt ab seine künstlerische Ausbildung übernehmen würde. Außerdem habe der Minister Graf Einsiedel ihm bis zur Vollendung seiner Studien eine monatliche Unterstützung von drei Talern gewährt. Das war ein schönes Stück Geld in jener Zeit, zumal sich die Spende je allmonatlich wiederholte. So war die drückende Not mit einem Male zu Ende! Es ging vorwärts, aufwärts! —

Nach dreijährigem Studium als Bildhauer in Dresden machte er so glänzende Fortschritte, daß ihn der berühmte Rauch in Berlin gern in seine Kunstwerkstätten aufnahm. Unter des großen Künstlers Leitung entwickelte sich Ernst Rietschel bald zu einem so hervorragenden Könner, daß er den ersten Preis der Berliner Kunstakademie errang und ihm die Regierung ein Reisestipendium für dreijährigen Aufenthalt in Rom bewilligte, um dort, an der Quelle der Kunst, zu studieren. — Und dann, nach diesen drei Studienjahren in Italien, sollte er vertragsgemäß in die Eisenwerke des Ministers von Einsiedel als Modelleur eintreten.

Aber der Graf zeigte jetzt wieder seine wirklich adelige Gesinnung. Er schrieb dem auf der Leiter des Ruhms rasch aufwärtssteigenden jungen Künstler, wie sehr er sich freue, zur Förderung seiner Ausbildung beigetragen zu haben, und er entbinde ihn von seinen Vertragsverpflichtungen.

So war Rietschel frei. Und nun begann sein herrliches Schaffen. Wer kennt sie nicht, die großen, unvergänglichen Werke, die Rietschel uns geschenkt: das herrliche, lebensvolle Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar, die vielen Kunstwerke in Leipzig, vor allem die vier Bildsäulen in der Wandelhalle der Universität, ferner das Lessing-Denkmal in Braunschweig, das Denkmal des Schöpfers der romantischen Oper, Carl Maria von Weber, und sein letztes großes Werk, über welchem ihn der frühe Tod ereilte: das Lutherdenkmal in Worms.

Trotz seines großen künstlerischen Ruhmes, trotz seines steigenden Reichtums blieb er aber Mensch, der zweierlei nie vergaß: seine Heimat und seine dort in Armut lebenden Verwandten und die alte Waschfrau, bei der er die armseligste Zeit seines Lebens verbracht, und die ihm doch auch manchmal, wenn es nicht zum trockenen Brote langte, mit ein paar heißen Kartoffeln half.

Wer auf den Höhen der Menschheit wandelt und sich nicht der Armut seiner Jugend schämt, der ist wahrhaft ein edler und guter Mensch.

Und solch einer war Ernst Rietschel, der vom Krämerlehrling bis zum weltberühmten Künstler emporwuchs.

(Von Karl Böttcher)

W. BERGEN
PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
* **Familienbilder** * **Hochzeiten**
* **Kinderporträte**
* **Paßbilder und andere**
in natürlichen Farben oder auch schwarz-weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?
Für
* **Gute Raten** * **Ausreichende Deckung**
* **Prompte Auszahlung**
Ihre mennoitische Versicherungsgesellschaft
Roberts Mutual Fire Insurance Company
Agenten: **Chilliwack — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243**
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Der Judasbrief

Ausgelegt von Prediger H. H. Janzen

(Verse 20 bis 25.)

Bauet euch, betet und wartet

„Ihr aber, meine Lieben, bauet euch auf euren allerheiligsten Glauben." In Vers drei heißt es: „Daß ihr für den Glauben kämpfet." Hier in Vers 20 dagegen: „Bauet euch auf euren allerheiligsten Glauben." Vom Bauen wird im Neuen Testament im Blick auf unser Glaubensleben oft gesprochen. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen." Paulus schreibt von der Gemeinde in Epheser 2, daß sie erbaut ist auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Christus der Eckstein ist. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Priestertum." Im 1. Korintherbrief schreibt Paulus in Kapitel 3: „So aber jemand auf diesen Grund baut . . ." Hier nun steht die Aufforderung: Baut euch!

Wir sind also verantwortlich für unser geistliches Wachstum. Der Gläubige ist nicht ein vollendeter Mensch. Er soll vollkommen sein, das heißt ein ganzer Christ. Wir sind alle werdende Menschen. Wir wachsen in das Bild Jesu hinein und wiewohl es der Heilige Geist ist, der dieses Wachstum in uns vollbringt, sind wir doch dafür verantwortlich, daß es geschieht. Unser christlicher Charakter soll zunehmen, wachsen, und wir sollen etwas werden zum Lobe seiner Gnade und Herrlichkeit.

Das kann aber nur durch den Glauben geschehen. Der Glaube ist die Hand, die sich zu Gott hinausstreckt, und aus seiner Fülle nimmt Gnade um Gnade. Der Glaube klammert sich an Gottes Wort. Es ist die Milch, durch die der Gläubige zunimmt. Darum sagt Paulus auch den Ältesten zu Ephesus bei seinem Abschied: „Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott und **dem Wort seiner Gnade,** der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden" (Apg. 20, 32).

Die Reinigung des Gläubigen geschieht durch das Wort. „Auf daß er sie heiligte und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort." Der Herr Jesus sagt: „Wer mein Wort hält, der ist es, der mich liebt." Und Johannes schreibt in seinem ersten Brief: „Wer sein Wort hält, in dem ist die Liebe Gottes vollkommen" (1. Joh. 2, 5). Aus dem Grunde ist ein Gläubiger, der sich bauen möchte, begierig nach der vernünftigen, lauteren Milch, wie ein neugeborenes Kind (1. Petrus 2, 2).

„Und betet." Das Beten ist das Atmen der Seele. In seinem Wort spricht Gott zu uns, im Gebet reden wir mit Gott. Das Wort zeigt und offenbart uns den Willen Gottes .Im Gebet offenbaren wir unsere Ohnmacht, unsere Abhängigkeit von Gott und nehmen bittend, aus seiner Gnadenhand alles was wir zum Wachstum brauchen. Das alles im Glauben, ohne Zweifel, denn der Zweifler soll nicht erwarten, daß er von Gott etwas erhalten wird.

Erhaltet euch in der Liebe Gottes. Wie das kleine Kind, das neben der Mutter, die am Tische sitzt und eine Arbeit vor sich hat, am Boden mit der Puppe spielt. Plötzlich läßt es die Puppe liegen, läuft zur Mutter hin und drängt sich auf ihren Schoß. Es schmiegt sich an die Mutter an, bis die Mutter ihren Arm um das Kind schlingt, es herzt und küßt. Dann springt es wieder vom Schoß und spielt weiter mit seiner Puppe. Was war wohl das Begehren des Kindes? Es wollte sich der Liebe der Mutter vergewissern, sich in der Liebe der Mutter erhalten.

Gott hat uns lieb! Wir möchten in dieser seiner Liebe bleiben, sie nie verlieren. Wir können dazu etwas beitragen. Wir können uns in der Liebe Gottes erhalten. „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich offenbaren" (Johannes 14, 21). Nur so erhält man sich in der Liebe Gottes. Dazu sind wir hier aufgefordert.

„Und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben." Bei allen Bemühungen, uns in der Liebe Gottes zu erhalten, uns durch unsern Glauben zu bauen, bleibt eines fest stehen. Wir können in eigener Kraft nichts erreichen. Alles was wir erreichen und sind, ist nur dank der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Sie führt uns zum ewigen Leben. Sie gab uns schon hier auf Erden ewiges Leben. Sie führt uns aber auch zum ewigen Leben, welches wir bei seinem Kommen antreten werden. So hat Petrus es uns in seinem ersten Brief gezeigt. „Darum, so begürtet eure Lenden des Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird bei der Offenbarung Jesu Christi" (1. Petrus 1, 13).

Rettet die Irrenden, sucht die Verlorenen

Die Verse 22 und 23 lauten nach einer andern Übersetzung wie folgt: „Überführt jene, die da zweifeln; rettet etliche, indem ihr sie aus dem Feuer rückt; erbarmt euch etlicher mit Furcht und haßt auch den Rock, der vom Fleisch besudelt ist."

Zweifel sind für das Glaubensleben wie der Mehltau für das Getreide. Sie können den Menschen von Jesus ablenken, ihn in eine ausweglose innere Verwirrung stürzen. Diese armen Menschen sollen von uns überführt werden. Das kann nur durch das Wort Gottes geschehen. Es gibt kein wirksameres Mittel gegen den Zweifel, als das Wort. Es geschieht aber auch durch unser Vorbild. Wenn wir uns bauen, durch den Glauben, wie wir droben gelesen haben, wenn wir für sie beten, können wir ihnen in ihrer Not helfen. Andere sollen aus dem Feuer gerückt werden. Solche, die im Irrtum leben, sollen mit Furcht herausgerückt werden, indem man sich ernstlich auf die Konsequenzen ihrer Stellung aufmerksam macht. Sie stehen in Gefahr unterzugehen, verloren zu gehen. So machten es die Engel mit Lot und seiner Familie, als sie diese vor dem Untergang Sodoms retten wollten. Sie mußten sie herausreißen aus dieser Umgebung.

Bei dieser Arbeit an den Irrenden und Verlorenen gilt es größte Vorsicht zu üben. Wir haben dem Menschen gegenüber, der im Irrtum wandelt, eine heilige Pflicht. Wir sollen uns darum bemühen, ihn auf den Weg der Wahrheit zurückzubringen. Dabei ist es nicht zu vermeiden, daß wir seinen Irrtum oder auch seine sittlichen Vergehen näher kennenlernen. Das Anhören von Sündenbekenntnissen, die Beschäftigung mit den Ideen der Verirrten, bergen für den Seelsorger große Gefahren in sich. Es kann leicht geschehen, daß sich ein und das andere von dem Gehörten bei uns im Denken festsetzt. Wir beschäftigen uns damit mehr als notwendig, und es wird uns zur Versuchung. Es ist keine Seltenheit in der Gemeinde, daß Brüder aus diesem Grunde ausglitten und entweder selber in den Irrtum fielen oder sich in einer sittlich-moralischen Sünde verstrickten. Daher die Ermahnung den Rock, der vom Fleisch befleckt ist, zu hassen oder zu meiden. Herrlich ist der Segenswunsch des Apostels, den er nun am Schluß seines kurzen Briefes stellt. Es gibt einen, der kann uns behüten und kann uns bewahren vor Fehltritten. Dieser eine ist der Herr Jesus Christus. Er hat gesagt: „Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Er steht für die Seinen ein, mit seiner ganzen Macht. „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Und: „Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden." In seiner Hand sind wir geborgen. Es kommt jetzt nur darauf an, daß wir in ihm bleiben.

Er kann uns auch vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich und mit Freuden stellen. Wer hat wohl nicht, bei dem Gedanken daran, daß die Stunde immer näher rückt, in der wir Angesicht zu Angesicht vor unserm herrlichen Herrn und Erlöser stehen werden, Sorgen darüber gehabt, wie er wohl in seinem Licht bestehen wird. Wer sind wir anders, als sündige Menschen, die wohl alle noch lange nicht das geworden sind, was wir hätten sein sollen und auch können? Und nun werden wir vor ihm stehen, wir werden ihn sehen wie er ist. Und wenn dann erst sein helles, reines Auge auf uns ruhen wird, wie wird uns dann wohl sein?

Er kann uns vor das Angesicht seiner Herrlichkeit stellen unsträflich. Wie wird er das machen? Doch nur auf Grund seines Erlösungswerkes, das er vollbracht hat. Mit seinem Blut und Leben hat er uns ein für allemal geheiligt, gereinigt, unsere Schuld abgenommen, und dank diesem Umstand werden wir auch in jener Stunde unsträflich vor ihm stehen dürfen. Dann werden wir uns freuen mit unaussprechlicher Freude.

Gott, unser Heiland, ist es, der solches tun kann und auch wird. Darauf setzen wir unsere Hoffnung. Er ist der allein Weise. Wieviel Weisheit hat er gezeigt, indem er solch ein herrliches Erlösungswerk ersann und vollbrachte. Wieviel Weisheit hat er gezeigt, indem er uns, die wir sein sind, suchte bis er uns fand, uns überführte und zum Glauben brachte. Wir staunen darüber. Das größte Wunder, das es für uns gibt, ist und bleibt doch der Umstand, daß wir, ich und du, einmal gläubig werden durften und nun trotz allem was wir sind, zu ihm gehören, Glieder seines Leibes sein dürfen, und die lebendige Hoffnung zum ewigen Leben haben. Ihm sei Ehre. Das wir das doch richtig lernen würden: Unsern Herrn und Heiland gebührend zu ehren. Besonders wir, die wir sein Wort verkündigen. Ihm sei die Majestät und Gewalt und Macht nun und in alle Ewigkeit. Wir beugen uns vor ihm und beten ihn an. Gepriesen sei sein Name!

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese

Northdale Shopping Centre
AERZTE und CHIRURGEN

963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon: 339-4678

Gem, Alberta

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" (Joh. 1, 29.)

Darauf wurden wir ganz besonders in den vergangenen Feiertagen hingewiesen. Der Herr hat in liebevoller Weise durch seine Diener und durch sein Wort zu uns geredet. Welch ein Vorrecht, daß wir uns noch gemeinsam über Jesu Leiden und Auferstehung freuen dürfen.

Freitagvormittag, in der stillen Woche, versammelten wir uns in unserem Gotteshause. Nach gemeinsamem Gesang erzählte Schwester Martha Penner den Kindern eine schöne Geschichte. Br. Henry Walde diente uns mit dem Worte Gottes nach Jes. 53, 1—12 und Luk. 23, 27–46. Dann predigte Br. J. P. Doerksen. Erst betonte er wie Jesus in all seinem Leiden noch für seine Feinde betete. Dann las er 1. Kor. 11, 28, wo es heißt: „Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch." Dann führte er uns im Geist zu dem Moment, wo Jesus den Jüngern in Markus 14, 18. 19 sagt, daß einer unter ihnen sei, der ihn verraten würde, und wie die Jünger darauf traurig wurden und fragten: „Herr bin ich's?"

O selige Stunde, wo der Herr den Seinen so nahe kommt! Nach dem Verlesen der Einsetzungsworte aus 1. Kor. 11, 23—25 unterhielten wir das heilige Abendmahl.

Abends versammelten wir uns wieder, und Geschwister H. H. Siemens gaben uns einen schönen Bericht von ihrer Weltreise. Sie zeigten auch Bilder. Es war sehr interessant, und wir konnten im Geiste ganz billig mitreisen. Wir freuen uns mit Geschwister Siemens, daß sie die Reise in ihrem Alter noch so gut überstanden haben.

Ostersonntag. Auch wir durften mit den Emmaus - Jüngern ausrufen: „Brannte nicht unser Herz in uns als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete!" Der Chor diente mit schönen Liedern, und Br. J. P. Doerksen brachte die Auferstehungsgeschichte nach Luk. 24, 30—47. Ja, der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und wir brauchen das dunkle Grab nicht fürchten! Wahrlich, wenn Gotteskinder sich versammeln mit dem aufrichtigen Verlangen gesegnet zu werden, dann sorgt unser großer Herr und Meister dafür, daß es geschieht. Unsere alten Geschwister Johann Brauns und A. Rempels von Calgary waren auch gekommen, sie besuchten hier ihre Kinder.

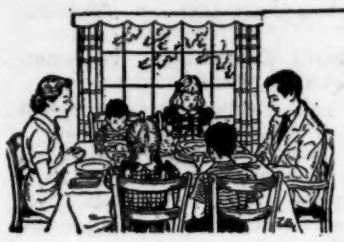
Unsere Tante Agathe Regier von Winnipeg war auch gekommen, auch sie besuchte ihre Kinder in Vauxhall.

Am 12. und 13. April hatten wir eine Missionskonferenz, in der uns Br. A. A. Unruh, Indien, und Schwester Esther Martens, Paraguay, dienten. Sie zeigten auch Bilder aus der Arbeit. Für uns, die wir in der Heimat sind, gilt es immer wieder, nicht nachlassen mit der Fürbitte und im Geben von dem, was der Herr uns gibt.

Zuletzt möchte ich noch von folgenden Geburtsfällen berichten: Den Geschwistern George Pletts, John Bergs und Aron Thießens wurde je ein Söhnchen geboren. Wir wünschen den Geschwistern viel Freude und Gottes Segen!

Der Frühling ist bei uns wieder eingekehrt, und man sieht schon hier und dort, daß auf den Feldern gearbeitet wird.

Grüßend H. A. Berg.



Frauen- und Familiendienst

Erquickung

Ein Wort hat mich erquicket
ein Wort so kurz und schön;
ein Wort hat mich beglücket
läßt mich mein Leid nicht sehn.
Es kommt aus treuem Herzen
es klinget königlich,
verscheuchet alle Schmerzen,
das Wort: „Ich bet' für Dich!"

In bangen Trübsalsstunden
wenn Not das Herz bewegt,
wenn schmerzlich es empfunden,
welch' Leid ihm auferlegt.
Da, in der Seele Dunkel,
umstrahlt es leuchtend mich
mit hellem Lichtgefunkel,
der Trost: „Ich bet' für Dich!"

Drum will ich auch nicht klagen
in meiner Leidenszeit;
denn Du hilfst mir ja tragen
was ich mir selbst bereit't.
In Bruderlieb' und -treue
schlägt warm Dein Herz für mich,
es sagt mir stets auf's neue:
„Sei still, ich bet' für Dich!"

Was beudeutet die Mission für unser geistliches Leben?

Oft hört man im täglichen Leben die Frage: Was haben wir davon? Man schätzt den Wert einer Sache, einer Arbeit, eines Unternehmens davon ab, ob es für uns persönlich vorteilhaft ist oder nicht. Wie scharf diese Einstellung auch verurteilt wird, heute wollen wir uns im Blick auf die Missionstätigkeit unserer Gemeinden doch die Frage stellen: Was haben wir davon?

Es ist eine erwiesene Tatsache daß jedes gute Werk, jede Liebestätigkeit Frucht und Segen bringt. Natürlich wirkt sich dieser Segen nicht greifbar in irdischen Gütern aus. Es ist der verborgene Segen im Herzen des Menschen, der froh und glücklich macht.

Auch das Werk der Mission, wenn es auch nicht von Hand zu Hand geht, verspricht die gleiche Befriedigung und das gleiche Glück.

Mir müßten uns hier vielleicht die Frage stellen: Warum Mission? Nicht auf alle Fragen des Lebens haben wir solche klare unzweideutige Antwort in der Bibel, wie auf diese: "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium," gebietet der Herr Seiner Gemeinde. Dieser Auftrag gilt jedem Christen. Wie deises Gebot ausgeführt wird, das wird von Umständen u. Verhältnissen abhängen. Der Herr sendet aus, wen er will. Das sehen wir an Mose, an Jeremia, an Jona. Der Ton spricht nicht zum Töpfer: warum machst du mich so?

Alle Glieder am Leibe des Herrn sind aber so eng verbunden, daß sie nicht voneinander geschieden werden können. So ist der Missionsbefehl letzten Endes auch an uns gerichtet, ebenso wie an die Missionare, die Gott als Seine besonderen Boten aussendet. Allerdings sehen wir einen Unterschied, denn die Arbeit, die an dem Werke stehen, tragen die Last der Verantwortung für dasselbe. Sie sind es, die die Unbequemlichkeiten des Lebens, die Trennung von lieben Menschen, oft Krankheiten durch ein widriges Klima herbeigeführt, auf sich nehmen. Andererseits sind es aber auch die Missionare, die als erste die Frucht der Arbeit geniessen. Wir aber sind die, die hinter ihnen stehen und in treuer Fürbitte und mit opferbereiten Herzen u. Händen ihre Arbeit ermöglichen. Sind die Missionare einerseits direkt für die Arbeit der Mssion verantwortlich, so sind wir als Gemeinde andererseits für die ausgesandten Arbeiter verantwortlich.

Das Gefühl der gegenseitigen Verantwortung übt einen segensreichen Einfluß aus. Wir erstarken aneinander. Die Berichte der Arbeiter, die mit Freuden von den Siegen des Herrn über Nacht und Dunkel berichten, erbauen die Gemeinden daheim u. spornen sie an, sich immer intensiver dem Werke der Mission zu widmen. Es bildet sich in dieser Weise ein herrlicher Ring, denn jemehr Mission von einer Gemeinde getrieben wird, desto stärker wird sie und je stärker sie wird, desto mehr Gelegenheiten und Möglichkeiten werden sich ihr bieten, das Werk des Herrn zu tun.

Wenn wir als Gemeinde unsere große Missionsaufgabe erfaßt haben, werden wir eine einige Gemeinde sein. Da wird nicht Raum sein, sich durch kleinliche Differenzen zu entzweien. Wir haben immer das Gebot des Herrn vor Augen: "Prediget das Evangelium aller Welt," da können persönliche Vorteile des Einzelnen nicht in Betracht gezogen werden. So "erbauen wir uns auf den allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist und beten."

Es hat also das Werk der Aeußeren Mission nicht nur für die fernen Länder eine große, unübersehbare Bedeutung, sondern auch die Gemeinden daheim haben Segen davon und ziehen Nutzen daraus.

Wir können also mit Recht fragen: Was haben wir davon? Die Antwort aber macht uns demütig. Gott belohnt unser armes Bemühen so reichlich! Für die Arbeit, die uns doch aufgetragen ist, segnet er uns mit allerlei "geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern durch Christum." Er lässt uns teilhaben an Seinem Werk. Er macht uns stark am inwendigen Menschen. Er macht uns würdig "Seine Kinder, das Werk Seiner Hände, zu Ihm zu weisen" (Jes. 45,11). Wir dürfen unser bescheiden Teil dazu beitragen, daß Menschenkinder zu Gotteskindern werden. Er nimmt unsere Gaben, die wir oft recht unwillig geben, und heiligt sie, daß sie helfen, seinen Namen zu verkündigen und seinen Ruhm zu mehren.

Dies alles haben wir davon, wenn wir uns Gott und seiner Arbeit in der Aeusseren Mission zur Verfügung stellen.

Können wir da noch kleinlich rechnen, ob der Segen, den wir im Heimatlande durch die Mission erlangen sich mit den Anforderungen Gottes an uns deckt?

Gott segnet reichlich. Wir aber wollen bereit sein, den Segen zu empfangen und weiterzugeben.

Frau L. Peters

Der letzte Brief der Mutter

Ueber unserer Mutter, Katharina Reimers letzten Brief an meinen Bruder Cornelius Reimer in der Verbannung im Jahr 1930 oder 1931, schrieb Bruder Cornelius:

Die Episode über den Empfang eines Briefes, den ich an einem der entferntesten Verbannungsorte im Weißen Meere Rußlands erhielt, und zwar in einem sogenannten Schweigelager, aus dem selten ein Sträfling die Freiheit erlangte. Der Brief kam von einer verbannten Person, die sich in der Nähe des schwarzen Meeres als ausgewiesene aus der Ukraine befand. Es war meine Mutter, die als Enteignete bei Nacht und Nebel ihr Haus in der Ukraine verlassen mußte und Zuflucht an einem entlegenen Orte in der Krim fand. Das Schreiben, das ich erhielt, war ihr letzter Brief. Unter dem Schutze des Höchsten und nach seinem weisen Ratschluß gelangte der Brief durch die eisernen Gitter der Sowjets in meine Hände, so wie ihn meine Mutter mit gläubigem Herzen geschrieben und in fester Zuversicht abgeschickt hatte.

Nach wunderbarer Errettung v. dem Tode eines Entkräfteten Sträflings befand ich mich auf dem Wege der Besserung und hatte den Auftrag erhalten, die Bibliothek des sogenannten "Wochr," das heißt: Scharfschützengarde, zu ordnen. Die Gruppe von scharfbewaffneten Schützen verfügte über unser Leben und unseren Tod und bewachten die etwa anderthalbtausend Sträflinge unserer Insel im Weißen Meer. In ihren Freistunden standen diesen Schützen in ihrer speziellen Bücherei kommunistische Schriften zur Verfügung, die aber nur wenig gelesen wurden, weshalb ich die Anweisung erhielt, den Bedarf zusätzlicher Lektüre aufzufüllen.

Eines Tages trat der strenge und mürrische Zensor dieses Lagers zu mir und sagte: Hier ist ein Brief an dich, der nach allen Regeln unserer Zensur in den Papierkorb wandern und dann verbrannt werden müßte. Denn erstens ist er zu fein geschrieben, zweitens ist er nicht in Russisch verfaßt, auch sind es nicht einmal lateinische Buchstaben und drittens kann ihn keiner nach Inhalt und Schrift verstehen. Doch als ich dem obersten Chef unserer Verbannungsinsel die zur Vernichtung bestimmten Briefe vorlegte, sagte derselbe: Gib diesen Brief dem Adressaten und lasse das Schreiben genau Wort für Wort ins Russische übersetzen und behalte dann diese Uebersetzung als Belag für das Kontor der Zensur. Mit einer gewissen Feierlichkeit überreicht der strenge Zensor mir den Brief, der nach vorgeschriebenen Regeln hätte vernichtet werden müssen und ließ mich allein stehen mit dem Brief in der Hand.

Es war der letzte Brief meiner Mutter, den ich dann mit großer Genugtuung ins Russische übersetzte und dabei betete, daß der Inhalt dieses Schreibens auch in der Uebersetzung anderen Personen zum Segen gereichen möchte. Es waren Mutters feine Schriftzüge in gotischer Handschrift und kurz gefaßt enthielt der Brief Folgendes:

Lieber Sohn! Gottes Barmherzigkeit und seinen Segen wünsche ich Dir zuvor! Ich habe gebetet und Gewißheit erhalten, daß diese Zeilen in deine Hände kommen werden. Ich stehe ja schon mit einem Fuß im Grabe und weiß, daß ich dich in diesem Leben nicht mehr sehen werde. Aber ich habe noch weiter gebetet, und weiter Gwißheit erhalten, daß Du frei kommen wirst. Denke dabei nicht an deine eigenen Leiden, siehe um dich und erleichtere deinen Leidensbrüdern ihren harten Weg. Was du Gutes im Elternhause gelernt hast,—gib es weiter. Den Weg durchs weite Lebensmeer hat keiner noch gefunden, der nicht mit Lebensstürmen stritt. Es ist ein Herz mit allen seinen Wunden mehr wert als eins, das niemals litt. Und zum Schluß Gott befohlen.

In Liebe deine Mutter

Mit dem Stempel des Zensors versehen, durfte ich diesen Brief der Mutter lange in meiner Brusttasche tragen, ohne daß man ihn bei häufigen, fast täglichen Leibesuntersuchungen konfiszierte. Doch als dann die Regeln wieder strenger wurden, nahm man mir bei einer nächtlichen Durchsuchung das letzte Schreiben meiner Mutter wieder weg, trotz aller meiner Bitten um längere Gewährung desselben.

Man gestatte mir nun noch ein kurzes Schlußwort beizufügen für Mutters Aufforderung an den Bruder, das eigene Leiden mehr zu übergehen und desto mehr an die Leidensbrüder und ihr Nöte zu denken, ist derselbe ziemlich nachgekommn. Ja, ich wage zu behaupten: Nur die Ewigkeit wird es einst offenbaren, wie viel Leid und Wehe er gestillt hat, wie viel gute Ratschläge gegeben und so weiter. Und schon hier in Kanada, haben sich einige Bittsteller von früher bei ihm bedankt, daß er, als er noch in Deutschland war, eines und das andere gewagt hat zu riskieren, was kein anderer wagte, der der wirklichen Sache bis auf den Grund sehen konnte. Nun, er ruht in Frieden, und wir gönnen ihm dieselbe von Herzen. Alle Leser und Leserfreunde herzlich grüßend,

Jakob C. Reimer
6969 Sumas Prairie Rd.
R.R. 1. Sardis, B.C.

Reimer's Dress Shoppe

Steinbach, Manitoba

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Der Dunkle Punkt

Von Elisabeth Dreisbach

(13. Fortsetzung)

Der Alte brach wieder in ein hämisches Gelächter aus. "Nu will er Sie ooch noch verkohlen, Schwester. Darauf falln wir nich rin, wa?"

Schwester Beate trat zu ihm und legte ihm freundlich die Hand auf die Schulter. "Doch, Vater Stellmacher, er ist es. Der Herr Vikar ist der älteste Sohn Ihrer Tochter. Er hat, bevor er zu Ihnen kam, mit mir über alles gesprochen. Ist es nicht wunderbar, daß Ihre Verwandten Sie endlich gefunden haben?"

Nun schien es dem Alten die Sprache zu verschlagen. Mit offenem Mund starrte er auf die Schwester und wieder auf den Vikar. Dann musterte er den jungen Mann durch den Spalt seiner Augen. "Det soll also wirklich und wahrhaftig mein Enkelsohn sin? Dieser junge ufjeputze Laffe? Dazu noch 'n Pfaff —" Er faßte sich an die Stirne und schüttelte immer wieder den Kopf. "Nu weeß ik nich, is bei mir 'ne Schraube los oder bei euch? Det kann doch alles nich stimmen!"

"Doch, Vater Stellmacher! Es ist so. Ihre Familie möchte mit Ihnen Verbindung aufnehmen." Schwester Beate gab sich redlich Mühe mit dem Alten. Er aber war und blieb mißtrauisch.

"Wat wolln sie? Verbindung ufnehmen? Mit mir?" Er deutete mit dem Finger auf Gerhard. "Und warum erst heute? He, junger Mann, warum sind Sie vor 'npaar Monaten denn schon mal dajewesen, ohne Vabindung ufzunehmen? Wollten mir wohl erst mal beschnüffeln? Konnten sich nich jleich entschließen, wa? Ik war Ihnen wohl nich vornehm jenug, wa? Wat treibt Sie heute bei mich? Wat vasprechen Sie sich eijentlich von diese Vabindung, wa? — Hat 'n bißchen lange jedauert, eh Sie sich um den ollen Jroßvater jekümmert haben. Zu erben jibt's nischt bei mich, det will ik Ihnen nur jleich sagen. Von det bißchen Rente bleibt nischt übrig."

In Gerhard kochte es. Mußte er sich das bieten lassen? Hatte der Alte völlig vergessen, wie er vor Jahren mit seiner Tochter umgegangen war? Nein, es war sicher mehr als töricht, daß sie die Spur dieses heruntergekommenen Menschen aufgenommen hatten.

Aber es ist nun einmal der Vater deiner Mutter, hieß es in ihm. Wer weiß, was er alles erlebt hat! Vielleicht ist er erst mit der Zeit so geworden. Ein Zurück gibt es jetzt nicht mehr. Du mußt das Beste aus der Sache machen.

Er gab sich einen Ruck. "Großvater, erstens darfst du ruhig du zu mir sagen. Dann fragst du, warum wir nicht schon längst mit dir Verbindung aufgenommen haben. Wir wußten doch all die Jahre nichts von dir."

"Wat denn, wat denn, deine Mutter hat schon im verjangenen Jahr erfahren, wo ik mir ufhalte. Denn is sie jekommen und hat mir besucht und hat schrecklich jeflennt und jetan, als wenn sie sich wer weiß wie freut, mir jefunden zu haben. Und denn hat sie jesagt, sie käm vielleicht unt tät mir holen. Sie müßt' aber erst mit ihrem Mann reden. Denn hat sie sich nich mehr sehen lassen. Det hab ik mir jleich jedacht, wo ik jesehen habe, daß sie so'ne feine Dame jeworden is. Und wenn sie selber valleicht auch injesehn hat, wat sie an mir verschuldet, dat sie sich all die Jahre nich um ihren alten, verlassenen Vater jekümmert hat; aber ihr Mann hat nischt von dem alten, herunterjekommenen Landstreicher wissen wollen. Det is mir janz klar jewesen. Und warum bin ik so herunterjekommen? Weil keen Mensch nach mir jefragt hat. Ik hätte verrecken können, umkommen in die Josse, keen Hahn hätte nach mir jekräht. Und wat wolln Sie jetzt, junger Mann?"

Großvater, wir wollen jetzt nicht fragen, wer an wem schuldig geworden ist." Die Stimme Gerhards nahm einen harten Klang an. "Ich fürchte, die Rechnung sähe in Wirklichkeit anders aus als in deiner Vorstellung. Ich bin nun hier, um dir zu sagen, daß es uns, vor allem der Mutter, ein Anliegen ist, dir zu helfen."

Der alte Stellmacher ging einen Schritt auf den Enkel zu. Mit vorgebeugtem Oberkörper schrie er ihm ins Gesicht: "Helfen? Wat wollt ihr mir denn helfen? Wenn du mir noch ne Pulle Schnaps mitjebracht hättest. Sonst, nee, ik danke für eure Almosen. Ik vazichte! In all den Jahren hat keen Mensch sich um mir jekümmert. Jetzt, wo ik alt bin, brauch ik euch ooch nich. — So, und nu lassen Sie mir endlich raus, Schwester Beate. Ik will noch'n bißchen Luft schnappen. Der junge Pfaff hat mir lange jenuch ufjehalten." Als er die Türklinke schon in der Hand hatte, wandte er sich noch einmal zu Gerhard.

"Oder wollste mir valleicht bekehren? Haha, nich schlecht. Nee, mein Lieber. Da is Hopfen und Malz verloren. Mir holt eines Tages der Teufel. Weeste, vor vielen Jahren, ik war noch'n janz junger Kerl, es war nach meiner Konfirmation, da wär ik nich abjeneigt gewesen, fromm zu werden, aber da ha ik en Lehrmeester jehabt, der jing jeden Sonntag mit seine Olle in die Kirche, aber mir hat er hungern lassen, und wenn ik nich jleich begriffen habe, wat er wollte, da hat er mir nur so um die Ohren jehauen, dat es jeknallt hat. Schlagen und beten, wie reimt sich det? Dann bin ik in schlechte Jesellschaft jeraten, da hat er mir rausjeschmissen. Wenn er damals mit mich Jeduld jehabt hätte, valleicht wär ik nich so herunterjekommen. Vater und Mutter hab ik schon lange nicht mehr jehabt. Und denn ham sie nur mit Steine uf ein'n jeworfen. Keen Wunder, is man vor die Hunde jejangen. Und später . . . Aber wat erzähle ich dir det? Hat ja doch keen Zweck. Jeh man zu der Lore, det soll also deine Mutter sin, und sage ihr, sie brauch' sich nich mehr um mir zu kümmern. Ik habe hier mein Durchkommen, und die Schwester Beate kümmert sich um unsereiner, det muß man sie lassen. Im Jrunde jenommen seid ihr ja doch froh, wenn ik in die Vasenkung bleibe. Mir braucht ihr nischt zu vormachen. So, atschüs, habe mir sehr jefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Vikar."

Gerhard ergriff seine Hand. In ihm wogte es. "Großvater, wir kommen wieder. Sicher auch einmal mein Vater. Glaube es doch, es ist uns ernst damit, dir zu helfen. Vielleicht besuchst du uns auch einmal. Hier habe ich dir ein Paket mitgebracht."

Zuerst sah es aus, als wollte Stellmacher es nicht nehmen, dann aber griff er gierig danach und verließ ohne Dank und Gruß das Zimmer. Einen Augenblick standen Beate und Gerhard einander wortlos gegenüber.

Hilflosigkeit und Empörung kämpften in Gerhard. Er biß die Zähne zusammen, daß die Backenknochen scharf hervortraten. Wäre er ein Junge gewesen, er hätte geweint, so bewegte ihn dieses Zusammentreffen mit seinem Großvater. Er hatte das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben.

Beate entschuldigte sich für kurze Zeit. Sie empfand, daß sie ihn jetzt allein lassen mußte.

Wass soll daraus werden, fragte sich Gerhard. Keiner von uns wird mehr zur Ruhe kommen im Gedanken an diesen Menschen. Keiner von uns, der nur ein wenig auf seine innere Stimme hört. Er wußte nicht viel von seinem Großvater, aber das, was er erzählt hatte, bewegte ihn doch. Da hatte sich also in seiner Jugend eine Sehnsucht in ihm geregt, fromm und gut zu sein. Menschen, die sich Christen nannten, hatten ihn zurückgestoßen. Wie oft geschah das! Wie oft hatte vielleicht auch er solches getan. Waren sie nicht alle bereits wieder im Begriff, an diesem Menschen schuldig zu werden? Waren sie es nicht schon geworden? — So verwahrlost und geistig stumpf der Großvater sein mochte, er spürte ganz deutlich, daß sie ihm Almosen reichten, daß ihre Bereitschaft, ihm zu helfen, nicht von Herzen kam, sondern erzwungen war. Wenn er in seiner Jugend an den Christen irre geworden war, so wurde er es heute aufs neue. — Wie konnte man ihm helfene? Undenkbar, daß er in seinem Elternhause Wohnrecht bekam. Man würde sich für ihn schämen, sobald ein Bekannter ins Haus kam. Er würde sie laufend bloßstellen. Die Mutter würde täglich ihre Vaters wegen erröten, Roswitha würde sich über ihn lustig machen und der Vater ihn strikt ablehnen. — Genügte es jedoch, wenn man ihn in ein Einzelzimmer verlegen ließ und ihm dann und wann ein Paket schickte oder einen Brief schrieb? Es stimmte, daß er hundertmal an seiner Tochter schuldig geworden war. Indessen schien ihm jede Erkenntnis darüber zu fehlen. Ihnen hatte Gott den alten Mann an den Weg gestellt. Wenn sie sich ihren Pflichten entzogen, wurde die Kette der Schuld fortgeführt. Die Schuld aber, die sie auf sich luden, war viel schwerer als die, die er durch die Jahre seines Lebens mit sich herumgeschleppt hatte, denn ihm fehlte die Erkenntnis.

Schwester Beate kam zurück. Auf einem Tablett trug sie einige belegte Brote und ein Kännchen Tee.

"Du stehst noch immer? Komm, Gerhard, setze dich. Du hast noch einen weiten Heimweg. Dein Zug wird vor Mitternacht nicht zu Hause ankommen."

"Das macht nichts. Es weiß niemand, daß ich hierher gefahren bin."

"Konnte Sylvia dich heute nicht begleiten?"

"Nein!"

"Nicht? Wie geht es ihr? Wann ist eure Verlobung?"

Der Vikar antwortete nicht gleich. Nach einer Weile sagte er: "Vielleicht nie."

"Gerhard! Entschuldige, ich konnte natürlich nicht wissen . . ."

"Nein, du konntest es nicht wissen, Beate." — Sie sah ihn betroffen an.

"Seit unserem letzten Hiersein ist es so. Sie kommt nicht darüber hinweg, daß dieser — dieser Mann mein Großvater ist. Sie schämt sich im Gedanken an ihn."

"Gerhard! Meinst du wirklich, daß sie nicht mehr zu dir zurückfindet?"

Er stand aufs neue auf und setzte sich wieder. Eine furchtbare Unruhe trieb ihn umher. "Beate, du hast recht, das mit Sylvia ist traurig, es ist mehr als traurig, aber, ich weiß nicht, ob du mich verstehst, das tritt im Augenblick ganz zurück. Sie, das Schlimme ist, wir schämen uns ja selbst dieses Mannes, der unser Großvater ist. Wir sind feige und selbstsüchtig. Wir wünschten, er wäre nie aufgetaucht, sondern ver schollen geblieben. Wir lieben ihn nicht, sondern im Grunde genommen verachten wir ihn, wir fühlen keinerlei Verbindung mit ihm, und doch tragen meine Geschwister und ich sicher irgendein Erbe von ihm in uns. Er hat die Schwelle unseres Hauses noch nicht überschritten und hat bereits einen Brand in unserem Familienleben verursacht. Wir fühlen deutlich, daß wir ihm helfen sollten, aber wir sträuben uns dagegen. Wir betrachteten seinen Einbruch in unser Leben als eine Last, die wir nicht gewillt sind zu tragen.

Glaube mir, Beate, ich bin mit dem besten Vorsatz hierhergekommen. Jetzt spüre ich, ich habe wieder versagt. Wenn ich nach meinem Empfinden handeln sollte, würde ich jetzt sagen: Ich habe diesem Menschen meine Hilfe angeboten. Er lehnt sie ab. Damit bin ich gerechtfertigt. Nun sind wir aller weiteren Verpflichtung enthoben. Doch ich kann nicht so reden. Ich darf mich nicht von ihm wenden, es muß ihm geholfen werden.Aber wie? Du hast erlebt, wie er reagiert."

"Unsere Alten sind oft sehr feinfühlig und empfindlich."

"Damit willst du also auch sagen, daß ich versagt, mich jedenfalls völlig unmöglich ihm gegenüber benommen habe."

"Das will ich nicht sagen, aber ich glaube, er empfindet es deutlich, daß ihr euch nur widerwillig mit ihm befaßt, und dafür bedankt er sich."

Gerhard blickte Beate betroffen an. "Du hast recht, und eigentlich ist das ein Beweis, daß er innerlich noch nicht ganz abgestumpft ist. Mutters Gefühle ihm gegenüber sind allerdings anders, ehrlich und selbstlos. Wir übrigen werden uns sehr bemühen müssen, ihn davon zu überzeugen, daß wir uns ebenfalls seiner annehmen wollen."

"Nur der Liebe wird es möglich sein."

"Beate, ist es nicht widernatürlich, einen solchen Menschen zu lieben, zumal wir wissen, was er unserer Mutter angetan hat, als sie ein Kind und allein auf ihn angewiesen war?"

"Diese Liebe hat doch nichts mit Sympathie und Antipathie zu tun. Sie ist göttlicher Natur und entspringt dem Erbarmen."

"Beate, du beschämst mich!"

Sie errötete. "Nein, Gerhard, aber das ist es, was ich mir immer wieder sage, wenn es mir schwerfallen will, meinen Dienst hier zu tun. Er erfordert viel Ueberwindung und Selbstverleugnung."

Gerhard erhob sich.

(Fortsetzung folgt)

Cornelius Bergen †

(Waterloo, Ontario)

Ich leg gehorsam nieder der Erde Pilgerstab.
Und kehr zum Staube wieder, leg' mich ins kühle Grab.
Die lange schwere Reise hat mich so müd' gemacht;
Ich geh zur Ruh' und preise Gott, der mich hergebracht.

Am Dienstag, dem 18. Februar, versammelten wir uns nachmittags zur Begräbnisfeier. Von nah und fern waren viele Verwandte und Freunde gekommen. Unser Prediger Henry Isaak hatte zum Text seiner Ansprache 1. Kor. 15, 1-10 gewählt. Nach einem Gebet wurde das Lied: "Himmelan geht unsere Bahn" gesungen. Dann wurde der von der Famile Bergen verfaßte Nachruf verlesen. Darauf wurde das zweite Lied gesungen: "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh."

In der Predigt erzählte Prediger Isaak zuerst von einem alten Missionaren, der seinen jungen Mitarbeiter darum bat, nach seinem Tode nicht soviel von ihm, sondern von seinem Heiland zu sprechen. Diesen Rat nimmt Prediger Isaak auch für diese Gelegenheit an und spricht nicht nur über Bruder Bergen, sondern über seinen Heiland Jesus Christus den Herrn über Leben u. Tod, den Herrn über Himmel und Erde. Es wurden die Worte betont die wir in Matth. 6,19 und 20 finden.

Wiederholt hat unser Herr und Heiland auf die Schätze im Himmel gewiesen, wie z.B. in Matth. 19,21. In Lukas 15 finden wir diese Worte: "Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut." Unser ganzes Leben soll ein Wachen und Beten sein.

Der tiefbetrübten Familie bleibt zum Trost: "Ich gebe ihnen d. ewige Leben; sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." Joh., 10,28.

Nach dem Schlußgebet sangen wir das Lied: "Nimm Jesus, meine Hände." Dann wurde die Leiche zum Friedhof gebracht, Mount Hope Cemetery, Waterloo. Am Grabe las Prediger Isaak etliche Schriftworte und betete.

Lebenslauf:

Mein lieber Mann wurde am 11. Mai in Steinau, Südrußland, geboren. Er war der älteste Sohn von Jacob und Anna Bergen, geb. Penner. Am 31. Mai 1925 wurde er in Einlage von Aelt. Isaak Dyck getauft. Er verheiratete sich am 21. Februar 1926 mit Susanna Dyck von Einlage.

In seinen jüngeren Jahren hat er beim Vater in der Mühle gearbeitet und später, als alles Eigentum weggenommen wurde, kam er nach Bethanien und arbeitete da 6 Jahre als Mechaniker bis zu unserer Auswanderung 1928. Eine Tochter wurde uns in Rußland geboren, die kurz darauf starb.

1928 kamen wir nach Kanada und wohnten 8 Jahre in Winkler, Manitoba. Ein Sohn und eine Tochter wurden uns hier in Manitoba geboren. Dann zogen wir nach Leamington, wo wir 5 Jahre wohnten. 1940 zogen wir nach Waterloo und haben seitdem in Waterloo oder Kitchener gewohnt, wo wir uns der Gemeinde anschlossen.

Während dieser Zeit hat er in verschiedenen Fabriken gearbeitet, bis er 1963 gesundheitshalber in den Ruhestand trat. Er litt an einer Lungenkrankheit, die sich allmählich verschlimmerte, so daß er zuletzt ziemlich Atemnot hatte. Nach einwöchiger Krankheit starb er am 15. Februar an Herzschlag.

Außer mir und den beiden Kindern hinterläßt er seinen Bruder, zwei Schwestern und viele Verwandte. Da er schon längere Zeit leidend war und wußte, daß keine Aussicht auf Genesung bestand, war er bereit heimzugehen.

Der Herr geht tiefe Wege mit uns, aber wir wissen, daß er keine Fehler macht. Er schlägt Wunden, aber er hilft auch tragen.

Frau Susanna Bergen

Im Auftrage der trauernden Familie,
F. Dick

Helena Lorenz †

(Kitchener, Ontario)

Helena Lorenz wurde am 5. Dezember 1891, in Kleefeld, Molotschna, geboren. Ihre Eltern waren, Peter und Sara Lorenz (geb. Penner). Ihre Kindheit verlebte sie im Elternheim. Da die Eltern arm waren, mußte sie schon früh mit Kinderwarten und Haushalten ihren Lebensunterhalt verdienen.

Sie hatte ein Verlangen, in einer christlichen Anstalt etwas für den Herrn zu tun, und meldete sich dann als Hilfe in Großweide im Waisenheim, bis die Revolution anfing. Dann bekam sie eine Stelle bei Peter Schmidt's in Steinbach. Sie bekehrte sich in ihrer frühen Jugend und war bis zu ihrem Ende Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Im Mai 1928, kam sie nach Kanada, und schloß sich der Kitchener Mennoniten Brüdergemeinde an. Im März 1963 mußte sie Krankheits halber nach der Bethesda-Anstalt, Vineland. Ihre Krankheit war Adernverkalkung und ihr Gedächtnis nahm sehr rasch ab, so daß sie uns oft nicht erkannte, wenn wir sie besuchten. Wenn wir dann ein Lied mit ihr sangen, sang sie oft die Verse mit. So lange sie sich noch in Worten ausdrücken konnte, merkten wir, daß sie Sehnsucht hatte, heimzugehen.

Am 15. März dieses Jahres, etwas nach 6 Uhr morgens, holte der Herr sie heim. Sie wurde 77 Jahre, 3 Monate, und 10 Tage alt. Ihre Sehnsucht ist jetzt gestillt, und sie schaut ihren Heiland, an den sie glaubte und der ihre Zuversicht war.

Am 17. März fand die Begräbnisfeier in der Kirche der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Bruder Franz C. Peters leitete die Feier, und hielt die deutsche Ansprache, über Psalm 23,4. Der Chaplain von der Bethesda Anstalt, Br. Isaac Block, hielt die englische Ansprache. Eine Sängergruppe sang passende Lieder, "Es erglänzt uns von ferne ein Land," und "Meine Heimat ist dort in der Höh." Wir gönnen ihr die Ruhe, wonach sie sich sehnte.

Ihr im Tode voran gegangen sind: Bruder und Schwägerin, Heinrich und Helena Lorenz, Buhler, Kansas; Bruder und Schwägerin Abram und Helena Wall, Hespeler, Ont; und dann auch Geschwister in Rußland, von denen wir nichts wissen.

Sie hinterlässt einen Bruder und Schwägerin, Wilhelm und Anna ,Lorenz Dunnville, Ont., und eine Schwester u. Schwager, Sara und Gerhard Klassen, Hillsboro, Kansas, und viele Nichten und Neffen.

Die Hinterbliebenen.

Eingesandt von Tina und Anna Wall, Hespeler, Ontario.

Culloden MB-Gemeinde

(Vancouver, B. C.)

Am 26. Januar begann die Jugendwoche, und abends hatte die Jugend ein spezielles Programm. Drei junge Brüder brachten in Deutsch Vorträge über das Thema: „Die Stellung der Jugend zur Gemeinde." Br. D. B. Wiens sprach in Englisch über das Thema: „Die Jugendlichen als Glieder der Gemeinde."

Schwester Anne Kröker hat einen Kinderchor organisiert. Sie übt mit ungefähr 40 Kindern. Wir freuen uns schon auf die Zeit, wenn sie uns vorsingen werden. Auch hat eine Gruppe älterer Geschwister einen Chor gegründet, und sie singen gelegentlich. Am 2. Februar (abends) brachte die Jugend uns ein deutsches Gespräch von acht Personen, unter dem Titel: „Freunde."

Die Kollekte ging für einen Leinwandschirm (screen).

Am 9. Februar besuchte uns Prediger Leonard Klassen, Leiter der Union Gospel-Stadtmission, in der einige unserer Geschwister in der Sonntagsschule mithelfen. Er sprach in Englisch über 1. Joh. 1, 29. Abends diente uns der Chor der Willingdon MB-Gemeinde, Burnaby.

Jeden zweiten Sonntag im Monat geht bei uns das Opfer zur Tilgung der Bauschuld. Die Geschwister beteiligen sich sehr. Auf der Gemeindeberatung, am 12. Februar, meldete der Leiter der Gemeinde: Br. Jacob Giesbrecht hat aus Gesundheitsgründen den Posten als Gemeindeschreiber niedergelegt. Als Gemeinde möchten wir Br. Giesbrecht für seinen Dienst von 23 Jahren herzlich danken mit Hebräer 6, 10: „Denn Gott ist nicht ungerecht, das er vergesse eures Werks und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet." Br. Andreas Balzer wurde als Verantwortlicher Schreiber gewählt.

Am 23. Februar hatten wir Besuch vom MB-Bibelcollege. Ein Schwesterntrio diente mit Liedern, und Br. John Regehr, Lehrer am College, brachte die deutsche Botschaft. 3 Uhr nachmittags sang der ganze Bibelcollege-Chor, unter der Leitung von Lehrer Victor Martens, im John Oliver-Schulauditorium. Abends war bei uns keine Andacht, weil die Jugend zur Killarney-Kirche eingeladen war, wo Br. Victor Adrian, Präsident des College, zu der Jugend sprach.

Am 2. März hatten wir Besuch vom Felddirektor der B.C.-Mission, Br. George Braun. Er gab einen kurzen Bericht über die 16 Stationen der B.C.-Mission, und Br. Arthur Isaac, Pastor der Lake Errock-Station sprach in Deutsch über 1. Kor. 4, 1 und 2. Abends diente uns ein Doppelquartett aus der Bibelschule von Clearbrook, und Lehrer Jacob Thielman brachte uns die Botschaft. Am 9. März, abends, brachte Br. Harry E. Martens einen Bilderbericht über MCC-Arbeit in Jordanien. Das Opfer ging für die Notleidenden. Es ist doch viel Not in der Welt.

Am 5. März starb nach längerem Leiden Witwe Susanne Dyck im Alter von 67 Jahren. Das Begräbnis war am 10. März in unserer Kirche. Bruder D. B. Wiens hielt die Leichenrede in Deutsch über Psalm 16, 6. Thema: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste", und H. G. Classen (Cousin der Verstorbenen) in Englisch über 2. Petri 3, 13. Näheres darüber und das Lebensverzeichnis kommen separat.

Br. Jacob Thiessen von Aberdeen, Sohn unseres heimgegangenen Predigers Jacob J. Thiessen, kommt von Zeit zu Zeit seine alte Mutter (Schwester Sara Thiessen, 92) hier besuchen. Er diente uns zweimal mit Ansprachen. Abends, am 19. März, brachte uns Schwester Mary Wiebe, die in jüngster Vergangenheit einige unserer Missionsfelder in Südamerika besucht hat, einen Bildervortrag.

Am 30. März hatten wir Besuch von Br. Frank Martens von Victoria, B. C., Vertreter der Kanadischen Bibelgesellschaft. Er brachte uns vormittags die englische Botschaft, und abends zeigte er einen Film über Bibelbesprechung in Japan. Das Opfer ging für die Bibelgesellschaft.

Unser Pastor, Br. D. B. Wiens, hat uns in letzter Zeit sehr wichtige fortlaufende Ansprachen über den 1. Johannesbrief gehalten. Dann sehen wir uns im Spiegel des Wortes Gottes und müssen Buße tun.

Als Brautleute sind aufgeboten, Br. Heinrich Schröder und Schwester Mary Baerg. Die Hochzeit wird am 12. April in unserer Kirche sein.

Für unsere Kranken, wie Br. Heinrich Harms und Schwester Justina Wiens und andere, und all die Altersschwachen, ob sie nun im Invaliden- und Altersheim oder zu Hause sind, wird in den Gebetsstunden am Mittwochabend und zu Hause im Kämmerlein gebetet.

Wir hatten eine Woche wunderschönes Frühlingswetter. Die Temperatur stieg bis 60. Die Blumen blühen schon. Leider sind die meisten Rosenbüsche erfroren. Jetzt haben wir wieder eine Woche Regenwetter.

Wir waren vor nicht langer Zeit in der Leidenswoche unseres Herrn und wurden daran erinnert, wieviel es ihn gekostet hat, daß wir erlöst sind. Aber Gott sei Dank, dann kam der herrliche Ostermorgen.

„Halleluja! Jesus lebt!"

„Üb' immer Treu und Redlichkeit,
bis an dein kühles Grab,
und weiche keinen Finger breit,
von Gottes Wegen ab."

Jacob Giesbrecht, Korr.

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Menno - Hospital

(bei Abbotsford, B.C.)

„Warum schreibst du nicht mal wieder etwas über das Invalidenheim?" bin ich in letzter Zeit wiederholt gefragt worden. Es ist richtig, ich habe schon lange nichts aus der Anstalt geschrieben, ausgenommen den Bericht von der Jahresberatung des Vereins. Ich bin da in letzter Zeit nicht mehr so häufig eingekehrt, wie vor etlichen Jahren. Mein eigener Gesundheitszustand war der Art, daß mich der Anblick von so viel Elend zu sehr mitnahm.

Im Jahre 1969 bin ich noch nur dreimal da gewesen. Ein guter Freund hat mich aufgemuntert, ob wir nicht mal wieder da hineinschauen wollten und ich willigte ein. Früher, als ich ein oder zwei Mal wöchentlich hinfuhr, kannte ich die meisten Insassen, mit denen es noch möglich war sich zu unterhalten, aber heute sind doch schon manche von denen ausgeschieden, sie sind in eine schönere Heimat übergesiedelt. So sind z.B. Br. P. Bergen, Br. J. Wiebe, Br. I. Klassen, Br. J. Janzen, Schw. Rempel, Schw. Neufeld und Schw. Heinrichs nicht mehr da. Dieses sind etliche, derer ich mich im Moment entsinnen kann, es waren noch andere mit denen ich mich befreundet hatte.

Aber all die Zimmer, wo jene lagen sind wieder belegt. Andere, die noch vor etlichen Jahren gesund und munter waren, sind heute schwach und hilflos. Aber ich sehe da auch noch immer Gesichter, die schon vor etlichen Jahren da waren, sie sind heute blos noch etwas schmaler und älter geworden. So sitzt da zum Beispiel der Prediger-Bruder A. Rempel. Er kennt mich noch und hält mir die Hand zum Gruße hin, es nimmt aber etwas Zeit bis er meinen Namen sagen kann. Onkel J. Enns sitzt noch immer im Stuhl, seine Stimme ist noch hell und stark. Onkel A. Fast saß im Stuhl und schlief. Onkel Krause kennt mich und grüßt mich und will noch was erzählen, aber er kann nicht immer den Faden zusammen halten. Onkel H. Reimer kann nicht mehr lesen, er hört auch fast nichts, ist aber im Kopfe völlig klar. Die alten Geschwister D. Friesen sitzen in ihrem Zimmer, oder gehen eingehakt längst der Halle.

Der Onkel trägt den Kopf noch hoch, wie der Starschij vor vielen Jahren auf der Forstei, aber er hört fast gar nichts, man kann sich nicht mit ihm unterhalten. Die Tante Ratzlaff erzält nicht mehr so viel, wie vor etlichen Jahren, aber zum Abschied sagte sie noch wieder: „Gott mit euch bis wir uns wiedersehn." Tante Jeckel schalt mich, daß ich so lange ausgeblieben war. Dann ging ich auch bei Tante Isaak Penner hinein. Bei ihr trifft man auch immer ihren Gatten, Prediger Isaak Penner, an. Er ist auch nahe an die 80. Jeden Nachmittag setzt er sich ins Auto und fährt von Yarrow nach Abbotsford und sitzt da bei seiner Frau bis die Besuchszeit um ist und dann fährt er wieder nach Hause in sein einsames Heim. Und wenn am Sonntage mal der Prediger, der die Andacht halten soll ausbleibt, dann setzt Br. Penner für ihn ein. Neben manch anderen, die schon vor etlichen Jahren da waren, trafen wir auch solche, die erst kürzlich eingeliefert wurden, sie versuchen sich auch in die große Familie einzuleben.

Was besonders erfreulich wirkt ist, daß alle Patienten sich so dankbar erweisen für die liebevolle Behandlung und gute Pflege die sie empfangen.

Nun, möge der liebe Gott uns die Anstalt erhalten und auch Gnade schenken, daß sie erweitert werden könnte und noch vielen zum Segen gereichen möge!

A.I. Leowen
46916 Acorn Ave.
Chilliwack, B.C.

Clearbrook-MBG, B. C.

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Der liebe Gott hat sich wiederum treu zu seinen Verheißungen gehalten!

Der Frühling ist hier, wir haben, des vielen Schnees wegen, in diesem Jahr lange nach ihm ausgeschaut. Aber plötzlich ist er da! Vom 20. März haben wir schönes Wetter und goldenen Sonnenschein! Das lockt die Leute hinaus. Es ist hier wirklich viel Arbeit. Die Bauarbeit hat begonnen. Bei den neueingemessenen Bauplätzen werden die Wasserrohre gelegt und weitere Neubauten steigen noch immer empor. Die Rasen werden geschnitten und gedüngt, Blumen und Ziersträucher gepflanzt, ja, manche Blumen blühen schon!

Auch auf geistlichem Gebiet ist es Frühling. Segensreich war der Familienabend, von der Jugend veranstaltet, der schon in der Einleitung mit der Ermahnung begann, wie sich Eheleute zueinander verhalten müssen! Dann Lieder, ein Akkordeon-Duett, Gedichte, Lieder mit Gitarrenbegleitung. Es hörte sich wunderschön an, von unbefangener Kinderstimme vorgetragen. So kam ein Trio „Zachäus", von zwei kleinen Mädchen das Lied „Baue dein Haus auf dem Felsen". Dann folgte ein Violinquartett, das Erwachsene wohl nicht sogleich nachgemacht hätten. Aus dem Thema klang Ermahnung, den Kindern immer wieder von den großen Taten Gottes zu erzählen!

Br. Lenzmann betonte noch Joh. 17, 14: „Ich habe ihnen gegeben dein Wort." Und wo das genossen wird, entsteht Frucht. Er sagte im Rückblick auf das von den Kindern gelieferte Programm: „Die beste Anlage ist in den Kindern, und sie sind später für die Ausbildung den Eltern dankbar."

Besonders schätzten wir den Besuch des College-Chores, mit dem Dirigenten V. Martens, Präsident Adrian und Lehrer J. Regehr. Der Gesang war schön, Die Eingeladenen bedankten sich und waren sehr froh, es gehört zu haben, denn sie hatten Segen genossen.

Bei dem Vorstellen der Studenten waren drei männliche Studenten auffallend: einer, der langen Haare wegen, der andere seines Bartes wegen und der dritte, weil er farbig war. Der Negerbruder Kosumi sang auf Aufforderung des Dirigenten den zweiten Vers vom Liede „Wehrlos und Verlassen". Und es erscholl in gut Deutsch „Drückt mich Kummer, Müh' und Sorgen". Hier noch einige Lieder aus den vielen, die sie sangen. „Singe mir es noch einmal vor", „Solange Jesus bleibt der Herr", „Was kann es Schönres geben". Mit Interesse lauschten wir auch dem Bericht und der Botschaft von den Brüdern Adrian und Regehr. Wir danken für den Besuch und wollen weiter fürs College einstehen und beten!

Wir wurden auch durch die Missionskonferenz gesegnet und zum Zeugendienst angeregt. Die ermutigenden Berichte haben uns angespornt. Die im Felde gehandhabten Methoden mit Gebetszellen und Zeugendienst werden auch zu Hause gehandhabt und bringen Erfolg. Jedoch wenn man so erstklassige Information erhält, wird man gestärkt, und das Herz jubelt über den Sieg des Evangeliums. Wir danken den Missionaren für ihre Berichte und wir gingen ganz mit. Es ging uns zu Herzen, entschuldigt, wenn eure Namen hier nicht folgen, wir meinen euch alle.

Gleichzeitig sei auch erwähnt, daß Prediger David Friesen, der sonntäglich über Chilliwack die Botschaft bringt, bei uns einen Abend vorsprach. Wir bekamen einen Einblick in die Arbeit, und wir wünschen Mut und Ausdauer in der Verkündigung des Wortes, die sehr vielen zum Segen ist.

Br. Frank Martens, Bibel-Kolporteur, gab hier seinen jährlichen Bericht. Er ist ein gerngesehener Gast, besonders weil wir überall Literatur und Bibeln brauchen. Wir freuten uns auch über die bekanntgegebenen Erfolge durchs gedruckte Wort.

Er nahm uns auf einen Besuch mit nach Japan, wo der Buddhismus stark vertreten ist. Es war erfreulich zuzusehen, wie viele das gedruckte Wort annehmen. Wir beten für die Bibelgesellschaft und Bruder Martens und wünschen ihm guten Erfolg.

Der Taborheim-Verein beschloß auf der letzten Sitzung, hier bei uns abgehalten, einen Flügel anzubauen, um mehr Raum für männliche Personen zu haben.

Der Herr spricht auch ernst zu uns, in ganz kurzer Zeit wurden vier Seelen von der Clearbrook-MBG heimgerufen Br. Joh. C. Klassen, Schwester Susanna Schmor und die Brüder P. Penner und Barney Ratzlaff, letztere drei in einer Woche.

Das Wetter ist diese Woche regnerisch und trübe, als ob die Natur an der Leidenswoche teilnimmt.

J. A. Nikkel.

Greendale, B. C.

Am 18. März berichtete Br. Frank Martens, Kolporteur der Kanadischen Bibelgesellschaft in B. C., bei uns. Er zeigte, daß die Einnahmen von dem Eigentum der Bibelgesellschaft in B. C., die provinziale Administration bezahlen, so daß alle Beiträge und Kollekten zum Druck von Bibeln verwendet werden. Die Bibelgesellschaften der Welt wollen in diesem Jahr 150 Millionen Bibeln drucken, um denen entgegenzukommen, die noch keine haben und die gerade lesen lernen (Erbitte dir eine Bibel für sie vom heiligen Christ, sie sei auch meine Fibel, da sie die deine ist.)

Sie arbeiten und haben in 150 Ländern freien Zutritt. Nur die arabischen Staaten und China lassen keine Bibeln hinein. In China sieht es sehr traurig aus, denn die Roten stationieren sogar Wachen in die Häuser, damit sie das, was man liest und hört überwachen.

Und das westliche Christentum vergißt, für China zu beten, seitdem sich die Missionare von dort zurückziehen mußten. Es hat sich herausgestellt, daß wir mehr für unsere Missionarsbrüder gebetet haben als für die einheimischen Christen. Und wir tuen so, als ob der liebe Gott auch China verlassen hätte. Dasselbe gilt auch für Rußland. Würden wir nicht persönliche Verwandte und Glaubensbrüder dort haben, wer weiß, wieviel wir für Rußland beten würden? Liebt Gott die Russen und die Chinesen auch? Ich denke so! Die rechte Fürbitte kennt keinen Eisernen oder Bambusvorhang, sie wird auch nicht von denselben aufgehalten.

Das Radio tut jetzt große Dienste und zwar durch Sendungen nach Rußland, Latein- und Spanisch-Südamerika und erst recht in Afrika, wo es die Trommel und die Stimme des Zauberers ersetzt. Man findet das Radio (den sprechenden Kasten) schon überall, in dem eingemauerten Höfen der Araber und auch im dichten Urwald, im innersten Afrika, die Karawanen führen es mit, und die Menschen die auf Booten leben haben es bei sich

Und was hören sie? Die Radiosender hatten sich seit 1948 bis 1964 von 120 bis auf 370 vermehrt, und die Empfänger von 930 000 bis auf 5,5 Millionen Und um den Empfänger sammelt sich manchmal ein ganzes Dorf.

Am 16. März hatten wir unseren monatlichen Jugendverein unter dem Thema: „Wie überbrücken wir die Generationenkluft?"

Die Besprechung von zwei Brüdern und zwei Schwestern ergab: Verständnis füreinander suchen und Fürbitte tun.

Der Kindergarten, unter der Leitung von Schwester David Fröse, brachte zwei Lieder, und unser Orchester von zwölf Spielern gab auch zwei Lieder zum besten. Sie spielten auch auf dem Gesangabend am Ostertage. Das zieht immer sehr an, und wir hatten ein volles Haus. Am Morgen sprach unser Pastor über Matth. 28, 1—5: „Die Wichtigkeit der Auferstehung Jesu für sein Volk." Br. J. Harder sprach in Deutsch über Luk. 24, 1—12: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden." Auf solche Wahrheit kann nur das Christentum oder die Christen zurückblicken. Die anderen Religionen haben keinen lebenden Herrn!

Unsere Kranken, für die Fürbitte erbeten wird, sind Eddy Ens, 24; er ist gelähmt und liegt für dieses Leben hoffnungslos im Hospital. Er hat sich bekehrt und hofft auf den Herrn auch nach dem Tod. Dann ist Schwester Heinrich Rempel seit dem 17. März im Hospital. Sie hatte einen leichten Schlaganfall gehabt und war dabei gefallen. Dann für Schwester D. Braun; sie kann immer noch nicht sprechen. Römer 8, 33 und 34.

J. B., Korr.

MBG-Mission

(Fortsetzung von Seite 5-4)

gemeinde dienen, während er lernt. Er kann eine Arbeit verrichten und wird nicht entwurzelt und von seiner Familie getrennt.

Unter den vielen Bedürfnissen der Leute müssen wir daran denken, daß die Leute sich einem allerwichtigsten Bedürdnis gegenübersehen . . . der Mitteilung des einfachen Evangeliums von Jesus Christus. Die Möglichkeiten sind wirklich begeisternd. Ich hatte den Eindruck, daß das, was in Kolumbien getan wird in der richtigen Richtung geschieht. Die allgemeine Uebersicht inspiriert!

Dies ist *die* Aufgabe unserer Zeit in der Mission der Kirche in der ganzen Welt. Wir müssen uns nicht durch *unsere* Definition der Mitarbeit begrenzen lassen. Sie ist verständlicherweise durch unseren eigenen Hintergrund u. unsere Vorurteile begrenzt. Der Herr sieht die Welt, wie sie die Astronauten sahen, als eine Einheit! Es ist seine Welt und er will seine Mittel angewendet haben nach Bedarf und Gelegenheit. Sehr bedeutsame Anfänge sind in Kolumbien gemacht worden in einem gemeinsamen Forschen nach seinem Willen.

Port Rowan, Ontario

Gruß an alle Leser und das ganze Druckereipersonal. mit den Worten: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe" (Offenbarung 1, 3).

Das erste Viertel dieses Jahres ist zu Ende und so auch die Sonntagsschul-Lektionen, die die Offenbarung behandelten. Wir fragen uns nun: Haben wir mehr Klarheit über das Buch gewonnen? Ist uns das Ende, das Ziel und unsere Bestimmung klar geworden, so daß wir im Glauben gestärkt und nüchtern im Warten auf Jesu Wiederkommen geworden sind? Oder könnte es uns gelten, was in Lukas 18, 8 geschrieben steht: „Doch, wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Wir würden wohl nicht triftige Entschuldigungen vorbringen können, daß wir nicht genug Licht gehabt haben!

Im Februar fing unser Leiter, Br. Abram Block, mit der Auslegung des Jakobusbriefes an. In diesem Brief wird die praktische Seite des Christenlebens gezeigt.

Wir haben jetzt am Sonntagmorgen nur immer eine Ansprache und zwar in Englisch, die deutsche fällt aus.

Die Bibel- und Gebetsstunde am Mittwochabend ist aber noch in Deutsch, wozu auch meistens nur die älteren Geschwister kommen. Der Hebräerbrief ist uns in den Stunden schon zum großen Segen geworden.

Am 23. Februar gab Schwester Mary Pauls einen illustrierten Bericht von Südvietnam, wo sie drei Jahre als Krankenschwester gedient hat. Der Bericht wurde sehr geschätzt.

Vom 11. bis zum 16. März hielt Prediger J. J. Töws, Winnipeg, hier die „Visitation Clinic" ab, die viel Tätigkeit hervorrief. Möge der Herr diese Arbeit segnen!

Am 20. März hatte unser Chor seine Übungen unter der Leitung von Georg Wiebe von Winnipeg.

Karfreitag, im Morgen-Gottesdienst, brachte Bruder Peter Reimer eine deutsche Botschoft über Jesu Leiden und Sterben, und danach unterhielten wir das Mahl des Herrn. Br. Abram Block teilte dasselbe aus. Es waren ernste und gesegnete Stunden!

Am ersten Sonntag im Dezember 1968 hatten wir eine Diakonenwahl, und die Geschwister John Walls jun. und Peter Klassens wurden gewählt. Wir freuen uns zu den Geschwistern, die da willig sind, dem Herrn in der Gemeinde zu dienen. Er wolle sie segnen und für viele zum Segen setzen!

Am Ostermorgen hörten wir die Botschaft von unserem Leitenden über „Die Kraft der Auferstehung".

Am 8. April diente der Tabor College Chor hier mit Gesang.

In dieser Woche dient unser Pastor in Vancouver mit dem Wort. Möge der Herr ihn und sein Wort dort reichlich segnen!

Wir freuen uns, daß außer Br. David Klassen, unsere Kranken alle haben nach Hause kommen können. Doch bedürfen sie auch ferner der Fürbitte, um geduldig zu bleiben. Der Herr hat bis jetzt geholfen, ihm sei Dank dafür, er wird auch ferner helfen.

Dienstagabend, den 22. April, hatten die Schwestern des Missionsvereins einen Abend mit einem Programm und einen Verkauf von angefertigten Sachen für die Äußere Mission.

Möge der Herr auch diese Arbeit segnen.

Alle Leser herzlich grüßend,
Peter Neumann, Korr.

Offener Brief

Werte Rundschauleser!

Wir grüßen Euch mit Judas 20, 21: „Ihr aber, meine Lieben, erbauet Euch auf Euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist, und betet, und erhaltet Euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben."

Meine liebe Frau und ich haben nun ungefähr zwei Jahre die wirtschaftliche Seite unserer Äußeren Missionsarbeit vertreten dürfen. In dieser Arbeit durften wir in alle Gemeinden Albertas und in fast alle Gemeinden in B.C. kommen. Gegenwärtig versuchen wir, hier in B. C. abzurunden.

Es war unser Vorrecht, in ungefähr 1500 Heimen mit den lieben Gotteskindern bekannt zu werden und in der Gemeinschaft im Wort und Gebet uns gegenseitig zu stärken nach Römer 12. Viel Liebe und Verständnis haben uns die teuren Geschwister, jung und alt, entgegengebracht. Unser Glaube ist dadurch gestärkt und unser Leben bereichert worden. Hiermit möchten wir unsern innigen Dank für alle uns erwiesene Liebe, zum Ausdruck bringen. Wir hoffen, daß unsere Arbeit mehr Interesse für die Mission gewirkt hat. Wo wir in ungeschickter Weise etwas verdorben haben sollten, da bitten wir herzlich um Vergebung.

Da wir nun Umstände und Verhältnisse halber diese Arbeit aufgeben, so möchten diese Zeilen allen dahin zur Kenntnis dienen. Sollte aber jemand Fragen an uns richten, so würden wir auch in Zukunft gerne behilflich sein.

Für uns ist unsere Bundeskonferenz mit all den verantwortlichen Missionszweigen sehr lieb und wert geworden. Unser Gebet ist, daß der Herr wieder ein Geschwisterpaar willig machen würde, hierin weiter zu dienen. Gerne würden wir noch einmal viele unserer Missionsstationen besuchen wollen, wenn der Herr es möglich machen sollte.

Bis dahin verbleiben wir Eure Geschwister im Herrn,

Paul und Sara Wiebe.

Unsere Adresse ist:
Paul J. Wiebe, 2778 Centennial,
Clearbrook, B. C.

Aus aller Welt

USA — Anläßlich des 15. Jahrestages der deutsch-amerikanischen Freundschatswoche in Augsburg hat der Präsident der USA, Rich. Nixon, eine Grußbotschaft an den Verband der deutsch-amerikanischen Klubs gerichtet. Nixon würdige die Partnerschaft beider Länder und betonte, daß sie „den Interessen unserer beiden Völker ebenso wie der Sache des Friedens und der Freiheit in der ganzen Welt dient".

— Nelson Rockefeller, Gouverneur von New York ,wird als Sonderbotschafter Präsident Nixons am 11. Mai eine Mission in 23 Lateinamerikanische Staaten beginnen, um mit deren Führern über die Entwicklung gemeinsamer Ziele und Programme zur Stärkung der Einheit der westlichen Hemisphäre zu sprechen.

— Ein 2000 Jahre alter Baum, der „Wawona - Tunnel - Baum," im Yosemite National Park (Kalifornien), wurde von einem Blitzschlag gefällt. Der 71 Meter hohe Baum, der einen Umfang von 25 Metern hatte, konnte mit Autos durchfahren werden.

* * *

Mexiko — Bei einer Explosion in einer seit zwei Jahren stillgelegten Sprengstoff-Fabrik in der Stadt Naucalpan bei Mexico-City sind sechs Personen getötet und 152 weitere verletzt worden. Mehrere hundert Hütten wurden beschädigt, die Druckwelle ließ im fünf Kilometer von der Unglücksstätte entfernten Rathaus der Stadt sämtliche Fensterscheiben zerspringen. Mehr als tausend Menschen verloren das Obdach. Nach Angaben der Polizei wurde das Unglück bei Abbrucharbeiten ausgelöst, als ein Arbeiter mit der Spitzhacke auf ein Dynamitlager stieß, das beim Schließen der Fabrik vergessen worden war.

* * *

Argentinien — An vergiftetem Reis sind in Pilar bei Buenos Aires zehn Teilnehmer eines Essens gestorben. Der Reis war mit einem Pflanzenschutzmittel versetzt. Siebzehn Personen kamen ins Krankenhaus.

* * *

Chile — Ein Militärlastwagen mit 28 Soldaten stürzte 450 Kilometer südlich der chilenischen Stadt Quito einen Abhang hinunter. Zwanzig Männer fanden dabei den Tod.

* * *

England — Der britische Premierminister Harold Wilson hat den „Rebellen" in seiner eigenen Partei eine eindeutige Absage erteilt. Auf einer Maikundgebung in London erklärte Wilson, seine Regierung werde sich von ihrer Aufgabe nicht durch Meinungsverschiedenheiten über Politik oder Persönlichkeiten ablenken lassen. In einer kämpferischen, stark akklamierten Rede vor 1500 Labor-Mitgliedern in der Londoner Festival Hall zum „Tag der Arbeit", der in England am ersten Sonntag im Mai gefeiert wird, sagte Wilson, falls sich die Labor - Partei durch Spaltungen selbst schwäche, würden die Konservativen die Nutznießer dieser Entwicklung sein.

* * *

Spanien — Trotz eines Verbots des spanischen Innenministeriums sammelten sich am 4. Mai über 10 000 Carlisten zu einer politischen Kundgebung auf einem Feld bei Estella, dem früheren Sitz der Könige von Navarra. In ihrer lautstärksten Anti-Franco-Demonstration seit dem spanischen Bürgerkrieg — den sie auf seiten Francos mitgemacht hatten — protestierten sie gleichzeitig gegen die Ausweisung der Familie Burbon - Parma aus Spanien Ende des Vorjahres. Sprechchöre „Freiheit!" — „Keine Diktatur!" — „Verräter Franco!" ertötnten immer wieder. Auf Dutzenden von Plakaten war zu lesen „Franco, mach es de Gaulle nach" und „Weg mit der Diktatur".

* * *

Deutschland — Wochenendausflügler u. Transitreisende auf der Europastraße 3 stießen am Morgen des 4. Mai bei Rendsburg auf ein Verkehrshindernis, das man seit Jahren überwunden glaubte: Der Nordostsee-Kanal erwies sich vorübergehend als unpassierbar, nachdem ein anhaltender Wolkenbruch den 600 Meter langen Tunnel unter dem Schiffahrtsweg überflutet hatte. Wie in der Zeit vor 1961, dem Jahr, in dem das Bauwerk in Dienst genommen worden war, mußte die stark befahrene Verkehrsader bis zum späten Nachmittag auf Hochbrücke und Fähren verlegt werden. Die altvertrauten Hilfsmittel bewährten sich jedoch, der befürchtete Zusammenbruch des Verkehrsstroms fand nicht statt.

— Der nordrhein-westfälische Innenminister und geschäftsführende Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Weyer (FDP), hat in einem Interview mit dem „Kölner Stadtanzeiger" die Bundesregierung aufgefordert, Flagge und Hymne der „DDR" im Sport sofort zuzulassen. Weyer erklärte: „Wenn wir uns im internationalen Sportleben nicht isolieren wollen, ist es notwendig, daß die Bundesregierung Flagge wie Hymne der „DDR" bei internationalen Meisterschaftsveranstaltungen in der Bundesrepublik schon jetzt und nicht erst 1972 in München zuläßt."

— Die Bevölkerung der Bundesrepublik hat im vergangenen Jahr durchschnittlich 13,6 Pfennig pro Einwohner für die Aufgaben des Deutschen Müttergenesungswerkes gespendet. Diese Zahl nannte die Organisation in Stein bei Nürnberg beim Aufruf zu ihrer diesjährigen Haus- und Straßensammlung. Das Ergebnis der bisherigen Sammlungen stieg von 2,5 Millionen Mark im Jahre 1950 auf 8,2 Millionen Mark im vorigen Jahr. Bisher gingen 108,5 Millionen Mark an Spenden ein.

— Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der „DDR" hat angekündigt, daß es keine West-Berliner Postsendungen befördern oder zustellen wird, auf denen der Sonderstempel der Bundespost zum 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Europaratstatuts abgedruckt ist. In einer von der Ost-Berliner Nachrichtenagentur ADN veröffentlichten Erklärung des Ministeriums heißt es: „Die Verwendung dieses Sonderstempels ist rechtswidrig." Das Vorhaben der Bundespost wurde als eine Anmaßung bezeichnet, die darauf abziele, die „selbständige politische Einheit West-Berlins" als einen Teil der Bundesrepublik zu behandeln.

— Wegen „wiederholt begangener Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit" wurde vom Bezirksgericht Erfurt der 57jährige ehemalige SS-Unterscharführer Josef Blösche zum Tode verurteilt. Wie die Ost-Berliner Nachrichtenagentur ADN meldete, wurde Blösche in dem am 21. April begonnenen Verfahren schuldig befunden, in der Zeit zwischen 1941 und 1943 in Polen und der Sowjetunion nicht nur an KZ - Deportationen und Massenerschießungen von Zivilisten und Juden teilgenommen, sondern auch beim Streifendienst im Zusammenhang mit der Liquidierung des Warschauer Ghettos wahllos

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Erfahrungen und Erlebnisse auf unserer Reise nach Griechenland

Bericht von Frau Wilhelm Dyck, Niverville

Die berühmte Akropolis. Auf dem Bilde das Ehepaar John Wieler, MCC Director in Griechenland, zwei ihrer Kinder und Frau Wilhelm Dyck, Mutter von Frau Wieler.

4. Fortsetzung

Unsere Geschwister Corny und Frieda verließen uns nun und begaben sich per Bahn zurueck nach Deutschland zu ihren Kindern und in ihren segensreichen Dienst der Radio-Mission. Wir mit unseren Kindern, Familie Wieler, folgten per Auto den Fußspuren des Apostels Pauli — Missionsreise nach Apostelgeschichte 17. Wir haben diese Berichte im Worte Gottes oftmals gelesen, und nun konnten wir alles im Geiste miterleben und mit unseren Augen die Stätten seiner Wirksamkeit sehen. Auf dem Wege bis Thessalonich sahen wir viele gleichförmige Huegel. Es waren die Ausschau- und Nachrichtenpunkte des Militärs, aus der Zeit der Eroberungskriege Alexanders des Großen. Auch sein Schwimmbad war noch in gutem Zustand, und dieselbe Quelle sprudelte lustig ihr Wasser hinein, als Erinnerung einer alten Weltgeschichte und Größe.

Thessalonich liegt am Meer, mit vielen neuen, hochmodernen Bauten sowie unzähligen Ausgrabungen und Altertuemlichkeiten. Da steht noch die uralte Stadtmauer, die wir bestiegen, von wo aus man einen weiten Blick in die Umgebung hat. Das Besteigen der Mauer war nicht so beängstigend, aber als wir erst von oben herabschauten und die schmale Treppe ohne Geländer anschauten, da wurde es uns beinah schwindelig. Doch konnten wir nicht hier oben bleiben, und mit Hilfe unseres braven Schwiegersohns kam auch ich wieder auf sicheren Boden. Dann möchte ich noch eine Kirche erwähnen, die aus der Zeit der ersten Christen stammt. Sie liegt im Zentrum der Stadt, ungefähr vier Meter unter der Erdoberfläche, und man steigt zu derselben viele Stufen direkt von der Straße. Sie ist noch gut erhalten, und es befinden sich in derselben noch einige Grabstätten Heiliger aus alter Zeit. Nach Apostelgeschichte 17, 10 ging Paulus von hier nach Beroea. Und von diesen heißt es, sie waren edler, als die in Thessalonich. Auch wir reisten dorthin, aber nicht zu Fuß. Dort hat man auf dem Platz, wo Paulus gepredigt hat, eine neue, schöne Kirche gebaut. Aber hinter derselben zeigte man uns die Marmorstufen, auf welchen der Apostel gestanden hat. Natuerlich machte ich hier eine Aufnahme von meinem Mann auf diesen Stufen. Vers 13 ist auch gut zu verstehen. Da Thessalonich nicht weit entfernt von Beroea liegt, war es fuer die halsstarrigen Juden ein kleines, hierher zu kommen und das Volk zu bewegen. So fertigten die Brueder nach Vers 14—15 Paulus ab und fuehrten ihn bis Athen. Und das war weit genug, daß die Thessalonicher nicht so leicht hinkommen konnten. Nach Vers 17 predigte der Apostel alle Tage auf dem Marktplatz. Auch diese Stelle ist noch gut zu erkennen. Den Griechen, die nach Weisheit fragten und gerichtet waren etwas Neues zu hören, denen konnte Paulus gerade an dieser Stätte genug davon berichten. Vor ihm lag der große Tempel, mit Händen gebaut, und die vielen Altäre, auch der eine dem unbekannten Gott (Vers 23). Wo konnte er einen besseren Anknuepfungspunkt finden als hier diesen Leuten den unbekannten Gott und Jesum Christum zu predigen, einen Herrn der im Himmel wohnt und nicht in Tempeln mit Händen gemacht. Von Athen schied Paulus und kam gen Korinth, Apg. 18. Das neue Korinth ist nicht sehr groß und an einer anderen Stelle erbaut. In den Ruinen des alten Korinth kann man noch die Straßen und den Marktplatz sehen, auch sogar die Wasserleitung, und die Quelle sprudelt noch heute, gerade so wie das Wasser des Lebens auch heute noch quillt. Auch zeugte eine Inschrift in einem Felsen von des Apostels Wirksamkeit. Ein Marmorblock, der ihm als Kanzel gedient haben soll, und viele andere Andenken, zeigte man uns. Viele Beweise der Geschichte werden in einem neuerbauten Museum aufbewahrt. Diese Reise hat auf uns einen tiefen, bleibenden Eindruck hinterlassen. Und nun wollten wir uns noch mit der Gegenwart beschäftigen und fuhren zurueck nach Aridea, um noch die Arbeit unseres Hilfswerkes näher kennenzulernen. Zwei von den weiblichen Arbeitern fuhren jeden Montag in die Dörfer und kamen zum Wochenende zurueck. Ihre Aufgabe war es, den griechischen Frauen mit einer Maschine Nähunterricht zu geben sowie auch manche praktischen Ratschläge in der richtigen Fuehrung ihres Haushalts zu erteilen. Diese Gelegenheit wurde stark benutzt, um das Wort Gottes zu lehren und auszulegen. Diese armen Dörfer liegen meistens am Berge, wie eine natuerliche Festung, die sie gegen den Feind schuetzt. Da die Häuser alle aus Stein gebaut sind, kann man von weit ab kaum unterscheiden, ob da ueberhaupt ein Dorf ist. Mehrere Jahrhunderte waren ja die Griechen unter dem tuerkischen Joch. Letztere behandelten die Griechen sehr grausam, indem sie ganze Dörfer zerstörten, mordeten und die Frauen mit ihren Kindern verschleppten. Es ist kein Wunder, wenn der Grieche noch heute den Tuerken haßt. Sein stärkster Fluch ist: Du bist ein Tuerke. Die Strassen der Dörfer sind meistens planlos angelegt, so wie der Esel gegangen ist, krumm, schief und schmal, das man mit dem Auto kaum durchfindet. Der Mittelpunkt ist der Marktplatz und die Kirche, immer in der Nähe einer Quelle, die aus dem Felsen sprudelt und wunderbares Wasser bietet. Hier sitzen am Sonntag die alten Frauen auf den Steinen, und die Kinder spielen herum. Alle älteren Frauen tragen nur schwarze Kleider. Ein Muetterchen fragte John: Sind dieses die Leute aus Amerika, die uns Brot geschickt haben, als wir fast Hungers starben? Als John ihre Frage bejahte, schaute sie uns mit solch dankbaren Augen an, bekreuzte sich und sprach ein Gebet, das wir nicht verstanden. Es war uns jedoch so,

So reisen die Griechen. Wenn aber Mutter oder Vater mitreisen, dann haben sie das Vorrecht, den Esel zu benutzen.

als ob wir Jesu Worte hörten: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist, ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet. Wie oft legt man sein Opfer so gedankenlos in den Kollektenteller, sonst wuerde das Opfer vielleicht manchmal etwas größer sein. Im letzten Kriege hatten viele Dörfer alles verloren, sogar ihre Schafe und Esel, und die erste Hilfe haben unsere MCC-Arbeiter auf der Schulter hoch hinauf auf die Berge getragen. Wer weiß, ob nicht viele verhungert wären, wenn nicht rechtzeitig Hilfe gekommen wäre.

(Fortsetzung folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Besuchen Sie Europa mit einem Zweck!!

Bestimmt gibt es Reisen für weniger . . .
aber **NICHT,** wenn Sie **QUALITAT** wollen.

Schließen Sie sich unserer geführten Tour von England und Europa an,
die drei Wochen dauert,
vom 11. Juli bis zum 1. August.

Von Winnipeg, alles einschließend **$879.00 * pro Person** (Gemeinschaftszimmer). Plan zur späteren Abzahlung verfügbar.

*** Minimum von 15 Teilnehmern.**

Schreiben Sie oder rufen Sie an, jetzt gleich, wegen Ihrer Broschüre mit allen Einzelheiten — die Tour wird bald voll sein.

MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Highway,
Winnipeg 15, Manitoba
Tel.: 339-5954

Du hast einen dreifachen Nutzen
wenn Du Deine Ersparnisse bei dem
Direktorium der MB-Konferenz
anlegst:
* Einnahme von erhaltenen Zinsen
* Mithilfe im Bauprogramm der Kirchen
* Teilnahme am Missions- und Dienstprogramm

Warum nicht teilen?
Board of Trustees
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Rev. Paul Wiebe
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

Wien, Oesterreich

Jesus ist Sieger über den Tod
Jesus ist Sieger bricht alle Not
Jesus ist Sieger in Ewigkeit
für dich hat Jesus den Sieg schon bereit.

Wir freuen uns des bevorstehenden Osterfestes und grüßen Euch alle ganz herzlich. Wie wichtig ist es, daß wir nicht beim Erwachen der Natur stehen bleiben, noch bei sonstigen Äußerlichkeiten, die uns erfreuen mögen, sondern daß wir auf das Zentrum von Ostern blicken und ganz neu dessen froh werden, daß der Herr Jesus auferstanden ist und lebt, und daß er Sieger ist. Wenn aber Jesus Sieger ist, dann dürfen seine Nachfolger auch nicht beim Unterliegen und Versagen stehen bleiben, sondern dann gibt es auch für sie Sieg über die Sünde und alles Negative.

In den letzten Wochen durften wir eine Belebung der Jugendarbeit erfahren. Durch persönliche Kontakte und persönliches Einladen sind einige Jugendliche zu regelmäßigen Besuchern unserer Jugendstunden geworden. Nicht wenig dazu beigetragen hat das Jugendwochenende am 1. und 2. März, mit dem Besuch der Jugendgruppe von Wels. Am Samstagabend umfaßte das Programm neben Lied und Zeugnis eine Botschaft von Peter Groscheng. Als besonders wertvoll haben sich die Gespräche erwiesen, die im Anschluß an das offizielle Programm bei einer Tasse Tee geführt werden konnten. Am Sonntagmorgen hat die Gruppe der ganzen Gemeinde gedient. Der Herr hat das Wochenende sichtbar gesegnet, und zwei Jugendliche durften zum Frieden mit Gott kommen.

Neulich hat jemand christliche Filme als „Türöffner" bezeichnet. Es zeigt sich immer wieder, daß Filme eine gute Möglichkeit sind, fernstehende Menschen zu erreichen. Freilich darf man sie auch nicht überschätzen. Wir hatten im vergangenen Monat sieben Filmabende in neutralen Sälen. Die ersten hatten wir in einem Saal der Volkshochschule in Wien 9, die anderen drei Abende im Festsaal des Bezirksamtes in Wien 19. Die Besucherzahl war keineswegs überwältigend, im Vergleich zu den verteilten Einladungen. Wenn es aber stimmt, daß selbst bei Veranstaltungen des Kulturbundes nur 15 bis 20 Besucher erscheinen, dann haben wir keinen Grund, traurig zu sein.

Immerhin waren an den ersten vier Abenden 8 bis 20 fremde Menschen gekommen. Bei den anderen drei Abenden war es etwas schwerer, und es waren 3 bis 7 fremde Besucher anwesend. Immer konnte nach dem Film noch eine kurze eindringliche Boschaft aus Gottes Wort gebracht werden. Zur Verkündigung hat der Herr viel Gnade und Freudigkeit gegeben. Leider sind viele Menschen nur einmal gekommen und es hat niemand, von dem wir wissen, eine Entscheidung für den Herrn getroffen. Wir dürfen aber dem Herrn danken für die etwa 65 Menschen, die das Evangelium einmal klar gehört haben und eine Gelegenheit zu einer Entscheidung für den Herrn Jesus hatten.

Vom 25. bis 30. April werden wir eine Bibelwoche in der Gemeinde haben. Br. Marsch, von der Gemeinde Neuwied/Rh., wird uns dienen und dabei den Philipperbrief auslegen. Wir bitten den Herrn um sein vollmächtiges Wirken und die Beter um ihre Fürbitte.

In den nächsten Tagen werden wir Rainer wieder nach dem Vogelsberg bringen. Ganze drei Monate war er nun zu Untersuchungen in Wien. Anfänglich schien eine Kopfoperation erforderlich. Der Verdacht eines Tumors war gegeben. Schließlich hat sich aber herausgestellt, daß es sich um weitverzweigte Gefäßveränderungen handelt und eine Operation mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Wir sind dankbar, daß er nicht operiert werden mußte, hätten andererseits allerdings auch gerne gesehen, wenn ihm hätte geholfen werden können. Wir hatten Rainer dem Herrn Jesus übergeben und ihn gesegnet.

Wir danken dem Herrn, daß er unsere Gebete erhört hat und er über Rainer seine Hand gehalten hat. Auch Euch, die ihr darum wußtet, danken wir, für das Mittragen und die Fürbitte.

Wir anderen dürfen alle gesund sein. Jürgen mußte an den Mandeln operiert werden und hat sich gut davon erholt. Gerlinde gedeiht und ist munter. Mit ihren neun Monaten ist sie schon recht weit und hat sich heute zum ersten Mal alleine auf ihre Beine gestellt. Martin und Norbert gehen fleißig zur Schule und bringen zu unserer Freude gute Zeugnisse nach Hause.

Mit herzlichen Grüßen,
Eure Helmut und Doris Funk.

Unbezahlte Prediger?

Im „Herold" vom 18. April 1969 las ich auf der letzten Seite den Artikel von Harry Loewen: *„Toward an unpaid Ministry."*

Schon oft hat mich diese Frage in den letzten Jahren beschäftigt, und immer wieder fühlte ich den inneren Trieb, dazu einmal in unseren Blättern einige Gedanken zu äußern. Es ist bisher nicht geworden. Ich fürchtete, es könnte vielleicht falsch aufgefaßt werden. Wir haben heute in fast allen Gemeinden Diener am Wort, die die Gemeinden leiten und von diesen auch finanziell unterstützt werden. Da wollte ich in keinem Falle den Eindruck erwecken, als sei dies nicht nach der Schrift.

Wir sehen es immer wieder, die Geschwister—denn die Frauen sind treue Helferinnen—tun ihren aufopfernden Dienst in unseren Gemeinden im Segen nach dem Worte Gottes. Da ist es die Pflicht der Gemeinden, für ihren Unterhalt zu sorgen, damit sie ihre volle Kraft und Zeit dem Dienst der Gemeinde widmen können.

Da ich nun den Artikel von Bruder Loewen in dem englischen Blatt „Herald" gelesen hatte über die Frage des unbesoldeten Predigerdienstes, entschloss ich mich dazu einige Gedanken zu äußern.

Ich kenne unsere mennonitischen Gemeinden aus Rußland, Deutschland und auch Kanada. Rußland verließ ich vor 39 Jahren im Alter von 36 Jahren, in Deutschland durfte ich 21 Jahre in der Reichsgottesarbeit stehen, und nun sind es schon über 17 Jahre, daß wir hier in Kanada Freude und Leid mit unseren Gemeinden teilen dürfen.

Wie wohl fühlten wir uns von Anfang an hier in Kanada in der Gemeinschaft der Geschwister aller Gemeinderichtungen. Die Gottesdienste und das ganze Gemeindeleben verliefen damals noch fast 100% in der deutschen Sprache, was uns Neueinwanderern das Einleben hier sehr erleichterte. Auf die Sprache will ich hier jedoch nicht weiter eingehen. Man hatte damals noch wenig besoldete Prediger, in den meisten Gemeinden dienten auch die leitenden Prediger entweder ganz oder teilweise ohne finanzielle Unterstützung der Gemeinden.

Heute ist es anders geworden, denn fast in allen Gemeinden sind heute Pastoren, die von den Gemeinden unterhalten werden, so daß sie ihre volle Kraft und Zeit dem Dienste der Gemeinden widmen können. Als ich vor 39 Jahren nach Deutschland kam, war das Pastorensystem dort schon keine Frage mehr, aber daneben wählte man in den Gemeinden vielerorts Brüder zum Dienst am Wort.

Wenn ich nun die Entwicklung unseres Gemeindelebens hier in Nordamerika beobachte, kommt es mir so vor, wir stehen in Gefahr, im Laufe der Zeit die Selbständigkeit unserer Gemeinden zu verlieren. Durch die Einrichtung des Laiendienstes hatten unsere Gemeinden über 450 Jahr etwas, was den großen Kirchengemeinschaften längst verloren ging und um das uns viele besonders nach dem Zweiten Weltkriege beneidet haben.

Menno Simonis wurde einen ganz anderen Weg von Gott geführt als die großen Reformatoren Luther, Calvin und andere. Diese gaben die Lösung vom Staat nicht auf und behielten den in der alten Kirche entwickelten Priesterdienst weiter, wenn auch in veränderter Form. Da war in der Hauptsache der Pastor der einzige Gemeindearbeiter: Seelsorger, Wortverkünder und auch Wirtschaftler. Die ganze Gemeinde verhielt sich ziemlich passiv und arbeitete nicht aktiv mit in der Gemeinde.

Das führte nun naturgemäß zu dem, was wir auch heute in den großen Kirchen sehen: Totes Christentum, denn die Gemeinden sind nicht erweckt durch Wort und Geist, nehmen daher auch am Gemeindeleben fast keinen aktiven Anteil.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte man in Deutschland in den großen Landeskirchen den sogenannten Laiendienst zu entwickeln, jedoch mit wenig Erfolg. Man konnte es nicht verstehen, wie die freien Gemeinden, zu denen nicht nur die Mennoniten zählten, in dieser Beziehung viel bevorzugter waren.

Nun beschreiten wir auch den Weg der großen Gemeinden und führen das System der vollbesoldeten Prediger ein. Ob wir dadurch nicht Gefahr laufen, mit der Zeit unsere Selbständigkeit zu verlieren? Ohne Frage brauchen wir zum Dienst gut vorbereitete Prediger, die ganz oder teilweise von den Gemeinden unterhalten werden.

Da sollten wir aber doch ein offenes Auge behalten, daß wir nicht auf den Weg der großen Staatskirchen geraten. Wir brauchen heute und auch in der Zukunft Reichsgottesarbeiter, die von den Gemeinden gewählt und auch für den Dienst ordiniert werden, die ihren Lebensunterhalt anderswo verdienen, wie es bei uns durch die Jahrhunderte praktiziert wurde.

Zum Schluß ein Beispiel aus der großen Flucht über Moskau im Spätherbst 1929:

Ein Zug dieser Flüchtlinge aus Rußland kommt in Riga an und wird von dem bekannten lutherischen Pastor Dr. Schabert begrüßt. Dann bittet er auch die Flüchtlinge um ein Wort. Es waren unter ihnen Katholiken, Lutheraner und auch Mennoniten. Dazu schrieb Pastor Schabert damals in der Presse: „Die Katholiken hatten keinen Priester unter sich, der für sie sprechen konnte, und waren hilflos, die Lutheraner hatten keinen Pastor, der für sie auftrat und waren unselbständig, aber die Mennoiten hatten mehrere Prediger unter sich, und es fand sich sofort einer von ihnen, der auftrat und ein passendes Wort sagte: *Die Mennoniten waren selbständig*!

Das bekannte ein lutherischer Pastor. Wird es so bleiben? Gott gebe es.

Gerhard Fast

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. Siemens
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und N.W. Ontario

Verwalter und Wärter sofort gewünscht

Ein mitteljähriges Ehepaar um etwa 140 Wohnabteilungen (suites) in Stand zu halten und zu verwalten in einen neuen Apartment-Haus in der Henderson Highway-Gegend. Vollzeitige Anstellung mit Wohnabteilung.

In Applikation Qualifikation oder Erfahrung angeben, nur schriftlich.

VEGA INVESTMENTS LTD.
1221 Gateay Road
Winnipeg 16. Man.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enhalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 15–4)

Kleinkinder und Frauen erschossen zu haben. Die Zahl dieser Opfer läßt sich nach den Feststellungen des Erfurter Gerichts nicht mehr ermitteln.

— Der seit einem Monat aus Hamburg verschwundene Bundeswehr-Major Hans-Joachim Kruse hat sich in die „DDR" abgesetzt. Als Gründe für diesen Schritt nannte er in einem Interview mit dem Ostberliner Fernsehfunk „den wachsenden Einfluß der neonazistischen NPD innerhalb der Bundeswehr und das Festhalten Bonns an der Alleinvertretungsanmaßung". Weitere Ursachen seines Verhaltens, so erklärte Kruse nach einem Bericht der Ostberliner Nachrichtenagentur ADN, seien der „mit der Notstandsgesetzgebung geplante Einsatz der Bundeswehr gegen die eigene Bevölkerung und die Weigerung der westdeutschen Regierung, den Atomwaffen-Sperrvertrag zu unterzeichnen". Das Bundes-Verteidigungsministerium wies in einer Erklärung auf die hohen finanziellen Belastungen Kruses hin.

* * *

Österreich — Der Besuch der britischen Königin Elizabeth II. hat die österreichische Bevölkerung in Hochstimmung versetzt. In Begleitung ihres Mannes, des Herzogs von Edinburgh, und ihrer Tochter Prinzessin Anne erschien die Monarchin am frühen Montagnachmittag auf dem Wiener Flughafen Schwechat zu einem fünftägigen Staatsbesuch. Königin Elizabeth erwidert damit den Englandbesuch des österreichischen Bundespräsidenten Franz Jonas vom Mai 1966. Seit der Gründung der Republik Östrreich kam zum erstenmal ein britisches Staatsoberhaupt in das Land.

— Fünf Insassen eines Personenautos kamen ums Leben, als ihr Wagen auf einem unbeschrankten Bahnübergang in Stockau bei Wien mit einem Vorortzug zusammenstieß.

* * *

Polen — Der polnische Staatsrat hat den Vertrag zur Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen ratifiziert. In einem Kommentar dazu forderte das Parteiorgan „Trybuna Ludu" die Bundesrepublik erneut auf, ihre Unterschrift unter den Vertrag zu setzen, der auch der Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems dienen könne.

* * *

UdSSR — Die Sowjetunion hat China noch einmal Verhandlungen über strittige Grenzfragen angeboten. Der Text des Angebots, das jetzt von der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS veröffentlicht wurde, trug das Datum vom 26. April. Möglicherweise ist der neue sowjetische Vorstoß als Antwort auf die Erklärungen des chinesischen Verteidigungsministers Lin Piao zu verstehen, die auf dem IX. Parteitag der KPCh in Peking abgegeben wurden.

Der Inhalt und der Modus des jüngsten sowjetischen Angebots dürfte jedoch nicht nur in Peking als wenig beweiskräftig für die Ernsthaftigkeit der sowjetischen Absichten und Erwartungen angesehen werden. In zwei früheren Noten hatte sich Moskau an das chinesische Außenamt gewandt und auf Gespräche über die Grenzziehung gedrängt. Diesmal ließ es seinen Vorsitzenden der sowjetisch-chinesischen Kommission über die Regelung der Schiffahrt auf den Grenzflüssen Amur, Ussuri, Argun und Sungatcha seinem chinesischen Gegenüber den neuerlichen Zusammentritt dieser seit 1951 bestehenden Kommission, diesmal in Chabarowsk, vorgeschlagen.

* * *

Vietnam — Der Beginn einer neuen Phase in den Bemühungen um die Beilegung des Vietnam-Konflikts hat sich am 4. Mai angedeutet. In Washington hielten sich Gerüchte über eine bald bevorstehende Verringerung der US-Truppen in Südvietnam.

Politische Beobachter in Washington rechnen mit der baldigen Ankündigung einer Truppenverminderung durch Präsident Nixon. Kreise des Weißen Hauses haben wissen lassen, daß Präsident Nixon auch eine geheim bleibende Uebereinkunft mit Hanoi über einen beiderseitigen Truppenabzug aus Südvietnam akzeptieren würde, vorausgesetzt, daß genügend Sicherungen gegen Verletzungen des Uebereinkommens eingebaut würden .

Der amerikanische Verteidigungsminister Melvin Laird hat die drei Bedingungen formuliert, von denen mindestens eine erfüllt sein müsse, bevor die Amerikaner mit einem Truppenabzug aus Südvietnam begännen: 1. Amerikaner und Nordvietnamesen einigen sich über einen beiderseitigen Truppenabzug; 2. die Kampfkraft der südvietnamesischen Streitkräfte steigt derart, daß diese einen bedeutenden Teil der Kriegsbürde übernehmen können; 3. die militärische Aktivität der Kommunisten in Südvietnam geht erheblich zurück. Der südvietnamesische Präsident van Thieu hat vor Journalisten sein Angebot zu Gesprächen mit der südvietnamesischen Befreiungsfront (FNL) erneuert. Gleichzeitig soll Thieu erklärt haben, vom August an könne mit dem Abzug amerikanischer Truppen begonnen werden.

* * *

Südafrika — Der erste südafrikanische Herzpatient, der außerhalb des Kapstädter Groote-Schuur-Krankenhauses operiert wurde, ist am 3. Mai gestorben. Der Tod des 35jährigen Martin Hand ist auf die Abwehrreaktion des Körpers auf das eingepflanzte Organ zurückzuführen. Hand hatte vor sechs Tagen in der Universitätsklinik Durban ein fremdes Herz eingesetzt bekommen. Er ist der sechste Südafrikaner, an dem eine Herztransplantation vorgenommen wurde.

* * *

Naher Osten — Die militärische Konfrontation im Nahen Osten hat sich nach den Erklärungen Präsident Nassers über die Fortsetzung des Krieges gegen Israel und der Ankündigung des israelischen Außenministers Abba Ebban, daß die israelischen Trupenstellungen entlang der Waffenstillstandslinie von 1967 verstärkt und befestigt würden, weiter verhärtet. Der Generalsekretär der UNO, U Thant, bezeichnete in Genf vor der Presse die Situation im Nahen Osten als „sehr ernst".

Der UNO Generalsekretär sagte voraus, daß sie jeder Kontrolle entgleiten würde, wenn es den vier Großmächten nicht gelingen sollte, binnen etwa zwei Monaten zu einer grundsätzlichen Einigung über substantielle Lösungen im Rahmen der Sicherheitsratsentschließung vom 22. November 1967 zu kommen.

* * *

Israel — Die Zahl der Einwanderer nach Israel nimmt gegenwärtig ständig zu. Der stellvertretende Ministerpräsident Jigal Allon gab bekannt, daß in den ersten vier Monaten dieses Jahres 10,500 Einwanderer angekommen seien. Dies sei eine Zunahme von dreißig Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr.

Je prekärer die Sicherheitslage Israels sei, sagte Allon, desto mehr häuften sich die Einwanderungsanträge von Juden aus aller Welt. Der Leiter der Einwanderungsabteilung in der Jewish Agency, Usi Narkiss, erklärte, bis Ende dieses Jahres seien 35 000 bis 40 000 Neueinwanderer zu erwarten. Etwa 6000 würden aus den Vereinigten Staaten kommen.

Die Zunahme der Einwanderung ist für Israel um so bedeutungsvoller, als die Geburtenrate der jüdischen Bevölkerung mit 23 pro 1000 zwar über dem europäischen Durchschnitt, jedoch weit unter dem der israelischen Araber (44,6 pro 1000) liegt.

Ein gutes Buch ist das beste Geschenk

Schenkt euren Freunden gute christliche Bücher

Wir empfehlen die folgenden **christlichen Bücher:**

Heilige Schranken	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
Wenn sie wüßten	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
Glieder in der Kette	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
Große Not im kleinen Kaufhaus	von Elisabeth Dreisbach	**$1.05**
Was dein Herz wünscht (Ganzleinen)	von Elisabeth Dreisbach	**$3.95**
Im Schatten des Allmächtigen	von Elisabeth Elliot	**$1.30**
Doktor Ida	von Dorothy C. Wilson	**$1.30**
Erlebnisse mit Gott und Menschen	von Friedrich Sondheimer	**$1.35**
Das normale Christenleben	von Watchman Nee	**$1.75**
Sie sind auch nicht besser	von Heinr. Wilhelm Preuss	**$1.35**
Ich habe das Staunen gelernt (Ganzleinen)	von Hans Bruns	**$6.65**

Diese Bücher sind zu bestellen bei der Buchhandlung

Versandgebühren bei Bestellungen	
bis zu $2.00	$ .25
von $2.00 — $4.99	.35
über $5.00 zusätzlich	.07
für jeden weiteren Dollar.	

cp THE CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....